MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 169. Freitag den 23. Juli 1841.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 57 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „**Schlesischen Chronik**“, ausgegeben. Inhalt: 1) Ist gegenwärtig eine Apotheker-Konkurrenz in Preußen zulässiig und gemeinnützlich? 2) Für Liebhaber alter Münzen. 3) Der Raupentödter. 4) Korrespondenz aus Guhrau und Waldenburg. 5) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Die Gestellung von 40 Pferden zur diesjährigen vierwöchentlichen, mit dem 14. August anfangenden Uebung der 1sten Escadron des Königlichen 10ten Landwehr-Regiments soll in Entreprise gegeben werden.

Der Termin hierzu ist auf

Freitag den 23sten d. Mts.,
Vormittags um 10 Uhr,

auf dem rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt und werden Unternehmungslustige zur Abgabe ihrer Forderung hierdurch eingeladen.

Die Bedingungen sind bei dem Rathhaus-Inspektor Klug einzusehen.

Breslau, den 17. Juli 1841.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenz-Stadt
verordnete
Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe.

Inland.

Berlin, 20. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Archäologen des Museums, Professor Dr. **Gerhard**, die Anlegung des ihm von des Königs von Dänemark Majestät verliehenen Danebrog-Ordens zu gestatten.

In Folge der bei dem Könige eingereichten provinziallandständischen Anträge wegen einer **Reform der Civilprozeßtaxe** projectirt der Justizminister **Mühler** nunmehr eine Reform, wünscht indeß, bevor weitere legislative Schritte geschehen, die Ansichten der Obergerichte über diesen Gegenstand, und fordert solche zum Gutachten auf. Die Vorschläge sind in den Hauptpunkten folgende: In allen Civilprozessen sind künftig statt der bisherigen Gerichtskosten Bauschbeträge zu liquidiren, und zwar a) im Mandatsverfahren 1 Sgr. von jedem vollen Thaler des eingeklagten Gegenstandes bis zu einem Bauschmaximum von 10 Rtlrn.; b) in Bagatell-summarischen-, ordentlichen und außerordentlichen Civilprocessen, Nichtigkeits- und Recurs-Beschwerden, und zwar 1) bei Objecten von 1 — 500 Rtlrn.: 3 Sgr. von jedem Thaler, 2) bei höhern Objecten von 501 Thlr. ab zusätzlich 1 Sgr. von jedem übersteigenden Thaler bis zu einem Bauschmaximum von 100 Thlrn. Der höchste Betrag wäre hiernach bei einem Objecte von 500 Thlrn.: 50 Thlr., von 1000 Thlrn.: 66⅔ Thlr., und von 2000 Thlrn.: 100 Thlr., welcher letztere Satz nicht weiter zu überschreiten sein würde. Diese Bauschsätze kommen für jede Instanz besonders zum Ansatz, und außer denselben wird nur noch der Werthstempel gerechnet; alle übrigen baaren Auslagen und sonstige Ausgaben werden aus dem Bauschquantum bestrittene und den prozeßführenden Theilen nichts weiter berechnet, im ganzen Laufe des Processes durch alle Instanzen. In der Executionsinstanz dagegen wird ein besonderer Bauschbetrag von 1½ Sgr. für jeden beigetriebenen vollen Thaler bis zu einem Bauschmaximum von 100 Thlrn. erhoben. Die Justizcommissare erhalten in allen Processen außer den baren Auslagen die Hälfte des Bauschsatzes, den das Gericht im Processe zu fordern hat, in der Executions-Instanz sollen sie besonders liquidiren, doch gebührt ihnen auch hierbei die Hälfte des Bauschsatzes, soweit es auf die Führung eines bei dieser Gelegenheit entstandenen Prozesses ankommt.

(L. A. Z.)

Was auswärtige Blätter über skandalöse Aufführung einiger Mitglieder der jungen **haute volée** an einem öffentlichen Vergnügungsorte berichten, ist leider nur zu wahr. Wenn das zahlreich anwesende Publikum abermals stillschweigend alle **Rohheiten** tolerirte, so übernahm diesmal das Schicksal auf höchst komische Weise die Züchtigung. Der Hauptanführer dieser ungezogenen Schaar wollte seine Geschicklichkeit im Balanciren zeigen und stürzte der Länge nach zu ungeheuerm Jubel der zahlreichen beleidigten Gesellschaft in das schmutzige Gewässer des Schafgraben. Seine Gefährten mußten ihn herausziehen, in eine Droschke packen und nach Hause spediren. Dieser Herr möchte leicht veranlaßt werden, Berlin zu verlassen. (L. Z.)

Bekanntlich erschien zu Anfange dieses Jahres ein Königlicher Erlaß, welcher den Provinzialständen eine Uebersicht der finanziellen Lage des Staates, verbunden mit der Erklärung gab, daß der Finanzzustand es erlaube, mit Anfang des J. 1843 eine **Steuer-Ermäßigung** von 1,500,000 — 1,600,000 Thalern eintreten zu lassen, und es wurden die Stände zugleich aufgefordert, ihr Gutachten darüber abzugeben, bei welchen Steuern dieser Erlaß am angemessensten sein würde, um der Absicht zu entsprechen, daß derselbe hauptsächlich eine Erleichterung für die ärmern Klassen sein solle. Das Resultat dieser Gutachten ist nun in den verschiedenen Provinzen sehr verschieden ausgefallen. Preußen und Brandenburg haben unbedingt für eine Ermäßigung der Salzsteuer gestimmt, die auch offenbar am drückendsten auf dem armen Manne lastet. Sachsen wünscht diese Ermäßigung zwar ebenfalls, jedoch unter der Bedingung, daß ihm vorher aus der für 14 Millionen Menschen überhaupt nicht bedeutenden Totalsumme ein Voraus zur Ermäßigung seiner Grundsteuer gegeben werde. Schlesien wünscht, daß der Erlaß des für diese Provinz sich etwa auf 275,000 Thaler belaufenden Steuerbetrags zunächst unter die Klassensteuerpflichtigen der vierten Hauptklasse vertheilt, den mahl- und schlachtsteuerpflichtigen Städten aber ein verhältnißmäßiger Antheil zur eigenen Verwendung für die ärmere Volksklasse bei der Kommunalsteuer überwiesen werde. Pommern legt der Regierung zwei Wünsche zur Entscheidung vor, es möchte gern die Salzsteuer ermäßigt, zugleich aber auch die Klassensteuer theilweise herabgesetzt sehen. Westphalen dagegen will Alles wegen seiner vermeintlichen Ueberbürdung auf Steuer-Ausgleichung und also auf Ermäßigung der Grundsteuer zu gute geschrieben sehen, und Posen endlich will gar keinen-Steuer-Erlaß, sondern es will baares Geld zur Förderung seiner Nationalzwecke. Somit haben also die sieben Provinzialresultate zu keinem Resultate für den Staat geführt, dessen gute Absicht dahin geht, allen seinen ärmern Augehörigen denselben Steuer-Erlaß in derselben Art zu Theil werden zu lassen. Und da nun unmöglich jeder Provinz eine besondere Art der Erleichterung gewährt werden kann, so möchte dieser Fall vielleicht einer der ersten sein, die zur Entscheidung an die zusammen zu berufenden Ausschüsse sämmtlicher Provinzen verwiesen werden müssen. Denn wenn die Regierung hier nun auch nach Mehrheit der Provinzialstimmen entscheiden und den Salzsteuer-Erlaß eintreten lassen wollte, so könnten die Opponenten der Provinzial-Stände von Sachsen, Schlesien und Westphalen wohl mit Recht entgegenhalten, daß diese Art der Entscheidung hier aus Gründen der an Zahl sehr verschiedenen Bevölkerung nicht gerecht erscheine. Ueberdies ist denn auch noch abzuwarten, welches Gutachten der rheinische Provinziallandtag in dieser Sache abgeben werde. — Da wir über die in sieben Provinzen geschlossene und auch bald in den Rheinlanden zu schließende Thätigkeit unserer **Landstände** außer den Landtagsabschieden nichts Oeffentliches mehr zu erwarten haben, als was in den verschiedenen Blättern und namentlich in der Staatszeitung darüber erschienen ist u. etwa noch erscheint, so ist es in seiner Art wohl als ein verdienstliches Werk anzuerkennen, wenn sich Jemand der Mühe unterzieht, aus dem Chaos solcher **Landtags-Verhandlungen** eine **Uebersicht** solcher Resultate zusammenzustellen, die recht bei Lichte besehen durchaus noch kein Resultat sind. Dieser Mühe hat sich Jemand unterzogen, der, obgleich er sich nicht nennt, leicht als ein Beamter zu erkennen ist, der nur schon allgemein Bekanntes mittheilen will und sich dabei jeder eignen Reflexion weislich enthält, um nicht den objektiven Eindruck der abgeschlossenen Verhandlungen zu stören. Dieser wird noch in bequemerer Weise durch eine Tabelle und ein angefügtes Sachregister vermittelt, welches auf sieben Seiten die tausenderlei kleinen Gegenstände aufführt, welche während der 418 Tage des Beisammenseins von 497 Ständemitgliedern, bei einem Diätenaufwande von 90,120 Thlrn. (sämmtliche sieben Landtage zusammengenommen) beantragt und berathen worden sind. Die von den Landtagen zurückgewiesenen oder an den Königl. Kommissarius beförderten Petitionen sind nicht mit aufgenommen. Aus der Tabelle über Dauer und Mitgliederzahl ergiebt sich, daß Brandenburg am längsten, nämlich 76 Tage, gesessen, und Schlesien am meisten gekostet hat, nämlich 18,216 Thlr., während Pommern im kürzesten Zeitraume, genau in den vorgeschriebenen sechs Wochen, in 42 Tagen, seine Arbeiten vollendete, und Posen die geringste Anzahl von Mitgliedern, nur 48, aufzuweisen hatte. Die Sache der Preßfreiheit oder Censurmilderung kam nur in Preußen und Posen zur Berathung, ward aber nirgend zum Antrage erhoben, weil man von der Weisheit des Königs, der überdies jedem unnöthigen Geisteszwange feind sei, binnen kurzem ein geeignetes allgemeines Gesetz erwarte. Preußen allein wünschte Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen. Die von der Regierung vorgeschlagene Wiedereinführung der Dreidingsordnung war von dem schlesischen Landtag als ein unpassender Rückschritt bezeichnet, und statt dessen auf Einführung einer umfassenden Gemeinde-Ordnung angetragen. Preußen und Sachsen beantragten, daß die Regierung nicht ferner, wie geschehen, Gesetze ohne Anhören der Landtage erlassen möge. Stempel- und Sportelfreiheit in Armensachen wurde von Pommern, Brandenburg, Schlesien und Sachsen verlangt. Preußen und Pommern wünschten alle Handels- und Gewerbssachen einem besondern Ministerium, dem Sachverständige einverleibt sein müßten, übergeben zu sehen. Sachsen und Pommern erachteten die mit Hamburg und Holland abgeschlossenen Handelsverträge für nachtheilig. Preußen und Posen wünschten die Cartelconvention mit Rußland aufzuheben, wonach sogar Verdächtige ausgeliefert würden. Brandenburg, Westphalen, Preußen und Sachsen wünschten Ermäßigung des Porto's, Milderung des Postregals und Abschaffung der Lohnfuhrzettel. Schlesien, Preußen und Posen wollten freiern Verkehr mit Rußland bewirkt sehen. Preußen und Pommern baten um bessere Berücksichtigung des Seehandels und um Aufhebung und Ermäßigung des Sundzolles. Westphalen endlich wünschte den unbegründeten hannoverschen Zoll auf der Ems aufgehoben und die Bierfabrikation begünstigt zu sehen. Dies sind mit wenigen Worten diejenigen Verhandlungen, die ein allgemeines, staatliches und deutsches Interesse erregen können. Im Uebrigen gehen die Anträge und Berathungen so sehr ins Einzelne und Kleinliche, daß Brandenburg z. B. Gleichmachung der Garnhaspeln und Westphalen Ermäßigung der Salzpreise für Feilenfabrikanten wünscht. Im Vorworte der erwähnten Uebersicht der Resultate gibt der Zusammensteller seine Gründe an, warum bei der Bekanntmachung der laufenden Berathungen durch die öffentlichen Blätter das Nichtanführen der Namen als sehr zweckmäßig er-

achtet worden sei. Das Anführen der Namen, meint er, giebt auf der einen Seite die Veranlassung, daß Mancher schweigt, um seine wenigstens wohlgemeinten, wenngleich von der Mehrzahl nicht gebilligten, sonst vielleicht aber wohlbegründeten Aeußerungen nicht auf seinen Namen verbreitet zu sehen, und zumal da sie aus dem Zusammenhange gerissen, sich doch immer anders in den öffentlichen Blättern ausnehmen als im Laufe gegenseitiger Besprechungen. Auf der andern Seite giebt ein solches Nennen der Namen auch zu leicht der Eitelkeit Spielraum, dem Streben, sich angenehm oder wohl gar gefürchtet zu machen und dadurch auf dieser oder jener Seite etwas erreichen. Es sprechen dann oft Leute nur um gesprochen zu haben, äußern Meinungen, die gegen ihre eigne Ueberzeugung sind, nur darum, weil sie wissen, daß dieselben den Committenten, wenigstens den Wortführern derselben gefallen ꝛc. Werden doch in dem wegen seiner Freiheit und Oeffentlichkeit so gerühmten Congresse der nordamerikanischen Freistaaten stundenlange unnütze Reden gehalten, welche die Mehrzahl der andern Congreßmitglieder gar nicht anhört, sondern davon geht, um nicht bei leeren Phrasen ꝛc. gegenwärtig zu sein, die nur vorgebracht werden, damit die Provinz, welche durch den Redner repräsentirt wird, dadurch den Beweis seines Eifers ꝛc. erhalte. Wir wollen unsrerseits hierauf nur einfach erwiedern, daß die Oeffentlichkeit bisher noch nur der Leerheit, dem geheimen Faulenzen, dem Dünkel und der Intrigue, nie aber dem redlichen Willen und dem wahren Talente gefährlich war. (Z. A. Z.)

Dem Frankfurter Journal schreibt man aus Berlin, 13. Juli: „Gestern nahmen Se. Majestät den Vortrag mehrerer Minister auf dem Schlosse von Sanssouci entgegen und übermorgen wird der Präsident der hier vereinigten, in diesem Augenblick aber vertagten Immediatbekleidungs-Commission einen Vortritt bei dem Monarchen haben. In den Hauptgegenständen des neuen Bekleidungs-Systems, so wie besonders in Hinsicht auf das Gepäck, kömmt man bei den vorzunehmenden Einrichtungen größtentheils auf die Ansichten zurück, welche der Hauptmann Virchow bereits seit mehreren Jahren auf eine sehr faßliche Weise in mehreren Schriften dargestellt hat. — Einem wichtigen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Publikums auf die Central-Administration des Staates bildet der schon früher von vielen Seiten geäußerte und in der jüngsten Zeit wieder von dem rheinischen Landtage in Antrag gestellte Wunsch der Errichtung oder der Wiedereinsetzung eines Handels-Ministeriums, dessen Geschäfte seit der Auflösung einer solchen Behörde, unter dem Minister Grafen v. Bülow, an verschiedene Ministerien und Central-Stellen übergegangen sind. Man wünscht einerseits bei dieser Gelegenheit sehr, daß die verschiedenen Geldinstitute des Staates, namentlich die Seehandlung und die Bank, Abtheilungen des neuen Ministeriums bilden mögen; andererseits hat der Handelsstand, vielleicht ohne Grund, ein Vorurtheil dagegen, weil er in der Seehandlung den Hauptrival des Privathandels erblickt. Eine andere Frage dabei ist die, ob, wie es doch eigentlich billig ist, die Gewerbe ebenfalls in das Ressort dieses neuen Ministeriums gezogen werden sollen. In größerer Ausdehnung gehörte dann auch der Ackerbau dazu, wie denn auch in manchen Staaten, namentlich gegenwärtig in Frankreich, diese beiden Administrationen unter einen Chef gestellt sind. Auch die öffentlichen Bauten würden in vieler Beziehung dazu gehören. Unter diesen Umständen würde eine gewaltige Umänderung in den Ressort-Verhältnissen des Ministeriuns des Innern, ganz besonders aber in dem der Finanzen, durch die Einsetzung eines Handels-Ministeriums herbeigeführt werden. Am meisten beträfe aber diese Veränderung das letztere Ministerium, dem erst vor wenigen Jahren die Abtheilung „für Handel, Gewerbe und Bauwesen", die eine Zeitlang hindurch wieder als eine besondere, unter ihrem Chef, dem Staats-Minister Rother, stehende, selbstständige Central-Behörde unter der Bezeichnung „Verwaltung für Handel, Fabrikation und Bauwesen" bestand, als dritte Abtheilung zugegeben wurde. Uebrigens dürfte für den Handelsstand allerdings die Errichtung eines besondern Handels-Ministeriums von großem Werthe sein. Vorzüglich aber, wenn dabei der Grundsatz festgehalten würde, daß ungefähr in der Weise, wie die allerhöchste Entschließung durch den Ausschuß der Provinzialstände der Central-Administration eine Begutachtung vergönnt hat, auch dem neuen Ministerium eine solche begutachtende, technische Commission für Kaufleute und Fabrikanten beigesellt würde. — Zu dem Ressort des Ministeriums des Innern gehören auch die General-Commissionen zur Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse und für die Gemeinheitsaufhebungen. Dieser Geschäftsbereich, der in manchen Provinzen bereits dem Ziele nahe geführt ist, hat in allen Provinzen, mit Ausnahme der Rheinprovinz, Behörden geschaffen, die sehr zahlreich an Beamten und Funktionären sind. Sie bestehen nach ihrer ersten Einrichtung seit dem Jahre 1811 und nach einer weitern Organisation seit dem Jahre 1822, und absorbiren gewiß einen sehr bedeutenden Theil von den Ausgaben dieses Ministeriums, welche jährlich 2,800,000 Rthlr. betragen."

Unterredung des Polizeiraths Dunker mit Rudolph Kühnapfel (Mörder des Bischofs von Ermeland, Dr. von Hatten, und der Haushälterin Rosalie Pfeifer) am 9. Januar 1841 im Criminalgefängnisse zu Frauenburg, durch welche das erste Geständniß erlangt worden ist.

(Mitgetheilt vom Polizei-Rath Dunker.*))

Als ich am 9. Januar d. J. den Versuch machen wollte, den Schneidergesellen Rudolph Kühnapfel zum Geständniß zu bringen, begab ich mich zunächst in das Gefängniß seiner von ihm entfernt sitzenden Mutter. Durch diese hoffte ich nämlich einige nähere Aufschlüsse über die Schuld ihres gedachten Sohnes, eventuell aber wenigstens Auskunft über dessen früheres Leben, dessen Erziehung und Character zu bekommen, um so Einzelnheiten zu erfahren, die ich in meiner Unterhaltung mit dem Sohne später etwa vortheilhaft benutzen könnte. Weil ich nach dem, was mir von der Lage der Sache aus den Acten und aus mündlichen Mittheilungen bekannt geworden war, glauben mußte, daß die Mutter des Kühnapfel nach der That einige Wissenschaft von der Schuld des Sohnes erlangt habe — denn eine Billigung oder Mitwissenschaft vor Ausführung des Verbrechens gegen den Bischof trauete man ihr, nach ihrem ganz unbescholtenen Rufe, nach ihrer bekannten rechtlichen Gesinnung und guten Gemüthsart, durchaus nicht zu; man nahm an, daß sie, bloß zur Rettung ihres Sohnes, einige Spuren der That zu beseitigen gesucht und z. B. auch wohl wider ihre Ueberzeugung angegeben haben möchte, daß sie mit dem in Beschlag genommenen Beile, in dessen Vertiefung kleine Blutspuren entdeckt worden waren, noch am Tage der That frische Fleischknochen zerschlagen hätte — so ermahnte ich die Mutter erst selbst zu völliger Aufrichtigkeit in ihrer Aussage, und stellte es ihr als eine Pflicht dar, bei der Größe des Verbrechens in Bezug auf die That des Sohnes nichts zu verheimlichen, nichts zu verschweigen.

Die Mutter versicherte beharrlich, weder vorher noch nachher Kenntniß von der fraglichen That des Sohnes erlangt und lediglich die Wahrheit ausgesagt zu haben. Sie erklärte, daß sie selbst von der Besorgniß erfüllt sey, daß ihr Sohn das Verbrechen begangen haben könne, und daß sie ihn nicht in Schutz nehmen würde, wenn sie etwas Bestimmtes darüber wüßte. Sie erzählte mir, wie sie den Sohn immer mehr gefürchtet als geliebt, weil er von früher Jugend an einen boshaften Charakter gezeigt, wie er seinen jetzt auf Wanderschaft begriffenen Bruder und seine Schwester oft gemißhandelt, sich sogar schon gegen seinen eigenen Vater thatlich vergriffen habe, und dergl. mehr.

Aus der Art und Weise, wie sie sich darüber im Allgemeinen gegen mich aussprach, gewann ich bald die Ansicht, daß die Mutter wohl nur Wahrheit gesagt und nichts verhehlen wolle; ich machte aber doch noch den Versuch, ihr Herz zu rühren, um sie in eine solche Stimmung zu versetzen, daß diese Meinung bei mir zur festen Ueberzeugung werden könne. Als ich dann der gerührten Mutter Hand ergriff, und — nur an die letzte That ihres Sohnes denkend — sie fragte:

> Haben Sie, liebe Frau, wirklich nichts verhehlt? Haben Sie gar nichts auf Ihrem Gewissen?

ward sie erschüttert und sagte:

> Ach ja, ich will Ihnen Alles sagen. Es mag nun für mich selbst daraus entstehen, was da will!

Sie bekannte mir dann, daß sie von einem nach ihrer Ueberzeugung vor 10 bis 12 Jahren verübten Kindermorde Kenntniß erlangt und diese ihre Wissenschaft verschwiegen habe, obgleich sie gerade, als vereidete städtische Hebamme, verpflichtet gewesen sei, persönlich Anzeige davon zu machen. Ich ließ mir die näheren Umstände dieser That von ihr erzählen. Sie schien dabei völlig aufrichtig zu sein, und es schien sie besonders schwer zu drücken, daß sie seitdem es nicht über sich hatte gewinnen können, zur Communion zu gehen. **)

Als ich nach Anhörung dieser Erzählung ihr erklärte: Darüber sind Sie, wie ich glaube, aufrichtig gewesen, können Sie mir aber mit dieser nämlichen Aufrichtigkeit, und mit dem Verlangen wieder zur Communion gehen zu wollen, auch die Versicherung geben, daß Sie von dem Verbrechen, welches Ihr Sohn Rudolph wider den Bischof von Hatten begangen haben soll, wirklich weder vorher noch nachher, weder durch ihn, noch durch Andere irgend etwas bis zu ihrer polizeilichen und gerichtlich erfolgten Vernehmung erfahren hatten? antwortete sie:

Ja, das kann ich mit gutem Gewissen versichern, und sie ergriff dann weinend das vor ihr liegende Bettlaken, trocknete damit theilweise ihre Thränen, verbarg ihr Gesicht darin, und sprach noch schluchzend zu mir:

> „Ach, guter Mann, ich mag es gar nicht glauben, daß es mein Sohn ist, aber ich kann mich der Furcht, daß er es ist, nicht erwehren. Und das sage ich Ihnen, wenn es mein Sohn ist, der Hand an unsern hochwürdigsten braven Bischof gelegt hat, dann mag ich nichts mehr von ihm wissen; dann bin ich eine höchst unglückliche Mutter. Es ist und bleibt mein Kind; ich möchte ihm nicht fluchen, aber ich könnte es thun, und es ist mir das ein schrecklicher, mich schon jetzt gewaltig quälender Gedanke!"

Dies alles sagte die verehelichte Kühnapfel mit so vielem Gefühl und mit dem Ausdrucke so reiner Wahrheit, daß ich ihr selbst Trost zusprach, um sie zu beruhigen; ich sagte ihr, ich wolle auch zum Sohne gehen, und hoffe, daß die Sache sich baldigst für sie so aufklären würde, daß ihre Freilassung erfolgen könne. Sie redete mir zu, ihm zu sagen, daß er aufrichtig sein solle, bat mich, falls ihre Freilassung nicht bald erfolge, den alten Domherrn Lamprecht (welchen ich auch davon in Kenntniß gesetzt habe) zu bitten, daß er sie als Beichtvater im Gefängnisse besuche, erzählte mir noch einiges über ihren Gesundheitszustand, und reichte mir, als ich von ihr schied, freiwillig die Hand mit der Aeußerung:

> „Wenn Sie es wollen, so sagen Sie dem Herrn Stadt-Gerichts-Direktor dreist, was ich Ihnen über die P. gesagt habe; ich will es nicht länger verborgen halten; ich will mein Gewissen frei haben!"

Beiläufig bemerke ich hier, daß ich dem Herrn Stadt-Gerichts-Direktor und Kreis-Justizrath Dullo mündlich auch von dieser Eröffnung der verehelichten Kühnapfel und meiner auf ihr Benehmen gestützten Ueberzeugung ihrer völligen Unschuld an der That ihres Sohnes noch am nämlichen Tage Kenntniß gegeben habe. —

Nach dieser Unterredung mit der Mutter ging ich unmittelbar in das Gefängniß, in welchem der Schneidergeselle Rudolph Kühnapfel verhaftet war, und veranlaßte die im Innern dieses Gefängnisses ihn bewachenden 2 Soldaten, mich mit ihm allein zu lassen, und vor der Thür zu bleiben.

Kühnapfel, der mich am Tage vorher, an der Seite seines Inquirenten, des ꝛc. Dullo, im gerichtlichen Verhöre wahrgenommen hatte, ohne zu erfahren, wer ich sei, erhob sich von seinem Lager. Er blieb anfangs auf der sogenannten Pritsche stehen, als ich ihm guten Morgen sagte; — ich forderte ihn auf, zu mir herabzukommen, damit ich näher zu ihm sprechen könne.

Als ich ihn dicht neben mir hatte, begann ich damit, ihm zu sagen:

Nach dem Schlusse des gestrigen Verhörs sagtet Ihr in meiner Gegenwart, daß Ihr lieber den Besuch eines protestantischen als eines katholischen Geistlichen haben wolltet. Ist das Euer Ernst gewesen, oder habt Ihr das nur so gesagt, ohne ernstlich nach einem Geistlichen zu verlangen?

Kühnapfel antwortete:

Ich habe keinen Geistlichen von selbst verlangt. Man hat ihn mir ja angetragen, und da habe ich gesagt: wenn es einer sein muß, dann lieber einen protestantischen als einen katholischen.

Ich erwiederte: So habe ich es mir auch gedacht; denn Kühnapfel, Ihr könnt keinen Geistlichen verlangen, weil Ihr Euch selbst sagen müßt, daß weder ein protestantischer noch ein katholischer, daß nicht ein jüdischer oder irgend ein anderer Geistlicher Euch Beruhigung oder Trost zu geben vermöchte, so lange Ihr nicht aufrichtig gewesen seid, und Euer Verbrechen bekannt habt. Ihr wißt: nur der reuige Sünder kann Gnade vor Gott und bei Menschen finden.

K. Ich habe die Wahrheit gesagt und ich brauche keinen Geistlichen, weil ich nichts zu bereuen habe.

Ich. Das sprecht Ihr nicht mit Ueberzeugung aus; Ihr tragt das Bewußtsein der Schuld in Euch.

K. Wenn auch Sie mich für schuldig halten, so glauben Sie vielleicht das, was man hier Ihnen gesagt hat, wo ich Feinde habe, und glauben es so, wie es mir der Richter vorhielt. Daran ist aber nichts. Man hat ja gar keine Beweise meiner Schuld mir vorbringen können; und ich kann nachweisen, wo ich am 3. Januar des Abends gewesen bin. — Hat man denn irgend etwas von den geraubten Geldern und Sachen in meinem Besitze gefunden? Habe ich etwas davon bei mir oder in meinen Behältnissen gehabt? Ja, im Hause meiner Eltern und in der Wand versteckt soll es gelegen haben, sagte man mir; aber was weiß ich davon? — Nichts. — Wer kann das nicht dahin gelegt haben, um es für sich zu verstecken oder mich aus Feindschaft zu stürzen? — Sie hörten gestern, daß der Richter sagte: das Beil wäre blutig, und da wiesen sie mir zwei Stückchen Papier, die rothe Flecken vom Beile haben sollten. Ist das aber Blut? — Ich weiß es nicht. Und, wenn es Blut wäre, muß es darum Menschenblut sein? — Es ist ja das Beil meiner Mutter, die es auch immer zum Zerhacken von Fleisch und Knochen gebraucht hat, und am Fleische sitzt auch wohl Blut. — Es sagte mir der Richter weiter: man hätte Blut an meiner Hose gesehen. Ich selbst habe aber nichts daran entdecken können. Der Herr Bürgermeister soll es gesehen haben, einen Flecken, groß wie eine Erbse. Ja, der Herr Bürgermeister sieht vielleicht immer mehr als andere Leute; ich habe es nicht für Blut erkannt, und wenn ich sagte „zeigen Sie mir das Blut," dann sagte man mir, es sei ausgewaschen, das ist ja dummes Zeug; ich habe nichts ausgewaschen. — Und so ist es mit allem Andern auch. Der Herr Director legt Gewicht darauf, daß man in meiner Wohnung einen braunen baumwollenen Lappen und blauen Zwirn gefunden hat, und beides soll so aussehen, wie der Bart der Larve, die man beim Bischof gefunden haben will. Ich streite gar nicht, daß mein Lappen ähnlich ist; ich habe schon gestern gesagt, daß ich eine Jacke von dem baumwollenen Zeuge hatte, wovon mein Lappen übrig geblieben, und daß blauer Zwirn wohl bei jedem Schneider zu finden ist; ich habe ja gesagt, daß zu meiner Jacke nicht das ganze Stück solchen braunen Zeuges gekauft worden ist, und daß andere Leute vom Uebrigen auch gekauft haben werden, daß also auch in anderen Häusern wahrscheinlich mehr solcher Lappen sind — Und das nennen sie Beweise? Nun, wenn das Beweise sind, dann ist es leicht, was zu beweisen. Dann kann man leicht einen Menschen für schuldig erklären. — Gesehen hat mich keiner beim Bischof; Leute, die mich auf dem Wege zur Wohnung des Bischofs gesehen haben sollen, die man mir aber nicht einmal zeigen kann, müßten sich in meiner Person geirrt haben, denn ich bin um dieselbe Zeit entweder bei der Schneiderfrau Wegener oder beim Schenkwirth Langwaldt Solo spielen gewesen. Das alles haben Sie gestern schon von mir gehört, also lassen Sie Sich so etwas nicht vorreden. Ich bin unschuldig, leide unschuldig, und meine Unschuld wird schon an den Tag kommen.

Ich. Ja, Kühnapfel, ich habe das gestern schon von Euch so gehört. Ihr habt es so gesagt, und ich weiß, es ist so niedergeschrieben worden, weil Ihr es einmal so gesagt habt. Was habt Ihr aber damit gewonnen? Geglaubt hat es Euch darum noch kein Mensch, und was mehr ist: Ihr glaubt es selbst nicht, und wisset sicher, daß es Euch keiner glauben kann. Gebt also solche Drehereien und Deuteleien auf, die zu nichts nützen; sprecht vielmehr, wie Ihr es fühlt, und sagt, wozu Euch innerlich genug Euer eigenes Gewissen drängt.

K. Mein Gewissen ist rein. — Wer sind Sie?

Die letztere Frage mochte ich ungern durch Nennung meines Charakters beantworten, weil ich besorgte, daß schon das Wort: Polizei im Titel Polizei-Rath, den Kühnapfel abgeneigt machen könnte, sich mit mir weiter einzulassen. Er hätte dadurch vielleicht nur schneller mich für eine Person gehalten, welche bloß zu seiner Ueberführung mitwirken wollte. Um also der bestimmteren Antwort auszuweichen, und den Kühnapfel, — dessen freches und trotziges Benehmen im Gefängnisse sich früher gegen Andere, und, wie ich wußte, z. B. auch schon gegen einen Offizier gezeigt, als dieser ihn einmal mit Du angeredet hatte, — zu bestimmen, mich nicht ferner über meinen Stand zu befragen, sondern mir weiter Rede zu stehen, sagte ich: Wer und was ich bin, das, Kühnapfel, kann Euch gleichgültig sein. Betrachtet mich blos wie einen Menschen, der zu einem Menschen spricht, in welchem er noch ein menschlisches Herz zu finden hofft.

K. Ein menschliches Herz habe ich; aber ich sage Ihnen, ich bin unschuldig.

Ich. Ihr sagt das nicht mit Ueberzeugung. Und wenn Ihr ein menschliches Herz habt, wenn noch ein Funken von Dankberkeit und Liebe für Eure Eltern und Eure Schwester in Eurer Brust lebt, dann erbarmt Euch dieser Eurer Angehörigen, die, wie ich überzeugt bin, unschuldig an Eurer That sind, und doch, während Ihr das Euch beunruhigende Bewußtsein der That in Euch traget, hier, durch Euch und Eure That in den Kerker kamen. Nur durch Eure Aufrichtigkeit seid Ihr im Stande, diesen Schuldlosen die Freiheit wiederzugeben.

*) Außerordentliche Beilage zur Criminalistischen Zeitung für die Preußischen Staaten. No. 2.

**) Diese Erzählung folgt weiter unten.

K. Ich kann nichts dafür, wenn meine Eltern und meine Schwester unschuldig eingesperrt sind. Sie leiden unschuldig, wie ich, und das haben die zu verantworten, die uns hierher gebracht haben.

Ich. Kühnapfel, geht in Euch. Versucht es doch nicht, mich belügen zu wollen. Ihr belügt Euch ja nur selbst. — In Eurer Brust liegt das Gewissen, was Euch mahnt, aufrichtig zu sein. Folgt doch seiner Stimme! Gebt Euch nicht länger Täuschungen hin, und nähret nicht thörichte Hoffnungen; Ihr werdet Euch wohler und erleichtert finden, wenn Ihr die Wahrheit bekannt, und das, was Euch jetzt so drückt und quält, einmal offen ausgesprochen habt.

K. Ich bin ruhig; ich bin es nicht gewesen, und habe nichts zu sagen.

Ich. Das erklärt Ihr mir, und ich sehe doch in Euren Augen, aus Euren Mienen, wie schwer es Euch wird, nur eine solche Lüge auszusprechen.

K. Ich habe nicht gelogen, ich bin unschuldig.

Ich. Und wenn Ihr mir dasselbe zehn und hundertmal sagt, ich glaube es Euch nicht; — ich beklage Eure Lage, deren Härte Ihr fühlt, und die Ihr jetzt so ganz allein tragen müßt, weil Ihr Euch nicht darüber aussprechen wollt. Glaubet nicht, daß ich von dem bloßen Aufenthalte im Gefängnisse, vom schlechteren Essen, als Ihr es draußen hattet, oder vom Tragen der Kette spreche. Das Alles wäre noch leicht zu ertragen; das Alles sind Kleinigkeiten gegen die innere Unruhe und den inneren Schmerz, die Ihr nicht von Euch bannen könnt. — Dort legt Ihr Euch nach dem Verhöre nieder, und findet doch keine Ruhe; da wollt Ihr schlafen, Ihr seid angegriffen und ermüdet, und Ihr könnt doch nicht zum Schlafe kommen. Schlummert Ihr ja ein, so quälen Euch beängstigende Träume, und Ihr erwachet erschrocken und mit entsetzenden Bildern. Das Bild des erschlagenen Bischofs, die Gestalt seiner ermordeten Wirthin, das Blut dieser Opfer Eurer fürchterlichen Verblendung, alles das tritt Euch immer wiederkehrend vor die Augen. Und da mögt Ihr Euch drehen und wenden, da mögt Ihr machen und sagen, was Ihr wollt, diese Bilder verlassen Euch nicht, sie quälen, sie peinigen Euch, und Ihr werdet sie nicht los, bis Ihr die That bekannt habt, und sie vor Menschen frei beweinen dürft, das könnt Ihr mir glauben. Quälet Euch so nicht länger, vertrauet mir Eure That, und gebet es auf, Euch selbst und Andere belügen zu wollen.

K. Ich bin ganz ruhig; ich habe mir nichts vorzuwerfen.

Ich. Rühmet Euch immerhin dieser Ruhe; Ihr habt sie nicht, Ihr findet sie dabei nicht, das könnt Ihr mir glauben. Fangt endlich an, einzusehen, daß Ihr Euch bloß Täuschungen hingebt! Ihr habt gewiß vor der That geglaubt, Sie könne und werde Euch glücklich machen. Ihr habt auch geglaubt, es würde kein Mensch auf Euch verfallen, Ihr würdet frei und glücklich davon kommen. Jetzt wißt Ihr und müßt Ihr einsehen, daß es Täuschungen waren, daß weder das eine, noch das andere geschehen ist. Warum wollt Ihr also Euch ferner solchen Täuschungen und blos neuen Verblendungen hingeben? Das heißt ja nur sich selbst betrügen.

K. In der Welt ist allenthalben Lug und Trug.

Ich. Das antwortet Ihr mir, ohne recht zu bedenken, was Ihr sprecht. Soll denn das so viel heißen, daß Ihr nun auch Euch selbst belügen und betrügen wollt?

K. Nein, das nicht, aber warum muß ich es denn nun gerade sein, der den Bischof erschlagen haben soll? Kann es denn kein anderer gewesen sein? Hat man nicht schon Geschichten gelesen, daß sich Menschen selbst ermordet, und daß sie noch versucht haben, auf andere Unschuldige den Verdacht zu werfen, als wären sie von ihnen ermordet worden?

Ich. Ihr wißt wohl selbst nicht mehr, was Ihr sprecht und welche jämmerliche Einwürfe Ihr machen sollt? — Paßt denn so Etwas auf Eure That? Könnt Ihr nur ernstlich den Versuch machen, einen Menschen überreden zu wollen, der Bischof und dessen Wirthin hätten sich selbst erschlagen? Was helfen Euch solche Geschichten? Kühnapfel, Ihr glaubt ja immer selbst nicht, was Ihr sprecht. Seid doch nicht frech und verstockt. Redet doch endlich nur wahr, und wie Euch Euer Gewissen mahnt.

Kühnapfel blieb hierauf lange stumm und sah mich schweigend an; ich ließ ihn nachdenkend stehen, betrachtete ihn ebenfalls stumm, und sagte endlich wieder:

Grübelt nicht so lange darüber nach, was Ihr mir sagen und ob Ihr Euch gegen mich aussprechen sollt. Die Stimme, welche Euch mahnt, ein Bekenntniß abzulegen, und die Ihr jetzt noch mit Gewalt zu unterdrücken sucht, es ist die nämliche Stimme, die Euch vor der That von ihr abgemahnt hat, und die Ihr leider nicht geachtet habt. Wäret Ihr dieser Stimme gefolgt, so ständet Ihr so jetzt nicht vor mir. Dann wäre die That nicht geschehen. Diese könnt Ihr nicht mehr ungeschehen machen, so sehr Ihr es diesen Augenblick vielleicht wünschtet, aber ich bitte Euch, ich bitte Euch um Eurer selbst willen, Kühnapfel, überhört diese Stimme nicht länger. Folget Ihr vielmehr, und wendet Euch mit einem aufrichtigen Bekenntnisse reuig wieder zu Gott, der nur dem Reuigen Gnade verheißen hat!

Kühnapfel blieb wieder stumm, lange nachsinnend, und sagte, als er wieder von mir angeregt worden war:

Ich kann Ihnen nur sagen: ich war es nicht.

Ich. Bevor ich zu Euch kam, Kühnapfel, war ich bei Eurer Mutter. Das arme unglückliche Weib liegt krank im Bette. Ihre Lage ist eine bemitleiderswerthe. Sie härmt sich um Eurer That Willen ab. Sie selbst hält sich von Eurer Schuld überzeugt, und grämt sich über Eure That. Sie bat mich, so sehr sie auch wünschte, Ihr hättet die That nicht begangen, ich solle Euch auffordern, aufrichtig zu sein. Sie wünscht, da Ihr es doch einmal seid, daß Ihr Euch sobald als möglich mit Gott zu versöhnen sucht. Ach, Kühnapfel, überhört die Stimme Eurer braven Mutter nicht, es ist eine Mutter, die Euch liebt, eine Mutter, die sich nicht dazu entschließen mag, ihrem eignen Kinde zu fluchen. Sie liebt Euch, obgleich sie in Euch den Thäter sieht; sie möchte mit Euch und für Euch beten, damit der barmherzige Gott Euch gnädig sei, wenn Ihr nur erst selbst Euch wieder zu Gott wenden wolltet. So folgt doch den Mahnungen und Wünschen einer durch Euch jetzt so unglücklichen Mutter!

Bei diesen Worten konnte Kühnapfel die Thränen nicht zurückhalten. Er weinte, wandte sich aber zur Seite, that als ob er ausspucken wolle, und den Speichel nicht loswerden könne. Als ich ihm sagte:

Nun sprecht Euch aus; ich sehe mit Freuden, daß Ihr doch der Thränen noch fähig seid, daß Ihr wenigstens etwas Liebe für Eure Mutter im Herzen tragt. O, so folgt doch auch Ihrem Rathe, und legt ein offenes Bekenntniß ab;

drehte er sich um, und erklärte mit einer Ruhe und Kälte, die meine Hoffnung, ihn endlich gerührt und weichherzig gemacht zu haben wieder ganz vernichtete, zu mir:

Ich weinte nur über das harte Loos meiner Eltern und über das meinige; ich weinte darüber, daß wir alle so unglücklich sind, uns wie Schuldige behandeln lassen zu müssen.

Ich. Ihr lügt, wenn Ihr das sagt. Ihr weintet über die That, die das Unglück hervorgerufen. Ihr braucht Euch solcher Thränen nicht zu schämen. Ja, Kühnapfel, es ist eine That, die Ihr nur beweinen könnt. Ich selbst möchte weinen, daß ein Mensch, wie Ihr, so tief, so fürchterlich sinken konnte. Eure Eigne Lage beklage ich, aber glaubt mir, sie wird durch Euer Leugnen nicht gebessert, wird Euch selbst dadurch gewiß nicht erträglicher.

K. sagte nach langer Pause:

Ich kann Ihnen nichts sagen; ich bin unschuldig.

(Fortsetzung folgt.)

Potsdam, 18. Juli. Heute um 5 Uhr Abends folgte der Sonnenfinsterniß, deren Beobachtung ein bewölkter Himmel hinderte, ein furchtbarer **Sturm** aus Westen, welcher Staub- und Gewitterwolken vor sich hintrieb, von einigen Donnerschlägen und wenigem Regen begleitet. Die größte Heftigkeit dieses Sturmes war nur von kurzer Dauer, gleichwohl wurden dadurch an den Obstbäumen in den Gärten und Weinbergen bedeutende Verheerungen angerichtet. Auf dem Wilhelmsplatz in hiesiger Stadt wurde eine dicke Linde durch einen dieser Windstöße umgeworfen. Bedeutende Windbrüche sollen in den nahen Kiefern-Waldungen erfolgt sein. Während dieses Orkans wurde ein Mitglied der freiwilligen Mitkämpfer aus den Jahren 1813 u. 1814 unter großem festlichen Kondukt zur ewigen Ruhestätte begleitet.

Frankfurt a. d. O., 19. Juli. Es war ein glücklicher Gedanke des Vorstehers und Aldermanns der hiesigen Schützengilde, Hrn. Stadt- und Polizeiraths Dregert, ein großes **Provinzial-Königsschießen** zu veranlassen und dazu sämmtliche Städte des Regierungsbezirks Frankfurt einzuladen. Die Sache fand allgemeinen Anklang. In den drei Tagen vom 15. bis 17. d. M. fand dies erste Provinzial-Königsschießen statt. Am 15. früh 7 Uhr wurden die heimischen und fremden Schützen durch den Generalmarsch nach dem Wilhelmsplatz entboten. Der lange Zug, über welchem mehr als vierzig Fahnen wehten, wurde begleitet von einer unabsehbaren Menschenmasse, welche durch die Menge der Meßfremden noch bedeutend vermehrt wurde. Auf dem freien Platz im Schützengarten angelangt, wurde die Parade in zwei Colonnen aufgestellt, und nach einer Rede des Hrn. Ober-Bürgermeister Gensichen über die Bedeutung und den Zweck des angeordneten Festes, unter dem Präsentiren des Gewehrs, unter dem Schwenken der Fahnen und unter dem Jubel der Anwesenden dem Könige und Herrn ein weitschallendes Lebehoch dargebracht und dann der Preußen Volkslied: „Heil Dir im Siegerkranz!" unter Begleitung sämmtlicher Musikchöre, unter fortwährendem Wirbeln der Tamboure und dem Donner der Kanonen mit hoher Begeisterung gesungen. Nun begann das Scheibenschießen. Jede Gilde schoß in bestimmter Zeitfolge und ermittelte unter sich ihren besten Schützen. Damit wurde am 16. Juli fortgefahren. Nachdem die 29 theilnehmenden Gilden auf diese Weise die besten Schützen aufgefunden, begann Nachmittags 4 Uhr das Ringen um das Königthum nach einer zweifüßigen Zirkelscheibe in einer Entfernung von 280 Fuß aus freier Hand. Jeder der 29 Schützen hatte 3 Schuß; die weißen Ringe entschieden. — Die Würde eines Provinzial-Schützenkönigs erzielte sich der Bürger und Buchbindermeister Hr. **Köhler**, Feldwebel in der zweiten Garde-Compagnie der Schützen-Innung zu **Lübben**. Er erhielt eine zu diesem Feste vom Hof-Medailleur Loos besonders geprägte, goldene Medaille und von Schützen der Frankfurter Gilde einen großen silbernen Pokal mit beziehungsreichen Emblemen. Erster Ritter wurde der Kaufmann Hr. Schmilinski, Schatzmeister der Schützen-Innung zu Frankfurt, und zweiter Ritter der Gastwirth Hr. Koch, Lieut. der Schützengilde zu Fürstenwalde. — Am Sonnabend fand ein allgemeines Silberschießen statt, bei welchem als Hauptgewinn ein großer, reich vergoldeter Pokal ausgesetzt war. Außerdem wurden noch 38 Silbergewinne vertheilt. Den Pokal gewann der Riemermeister Hr. Leese, aus Landsberg a. d. W. Außer dem Königsschießen waren noch das Sternschießen und Gewinnschießen nach kleineren Scheiben angeordnet. Gartenbeleuchtung, Concerte und andere Lustbarkeiten erhöheten den Frohsinn der zahlreichen Familienkreise, welche sich in den Laubgängen und schönen Anlagen versammelt hatten. Am Mittag des 17. Juli ging es zur Königsmahlzeit, an welcher über dreihundert Personen Theil nahmen. Was diesem schönen Schützenverein eine besondere Bedeutung giebt, ist das freundliche Nahetreten der Städte einer Provinz in patriotischer, mannhafter Gesinnung zu Waffenübungen und zur Vorbereitung für Zeiten des Kampfes und der Gefahr. Namentlich zeigte sich hier das beste Einverständniß zwischen den Städten der Mark und der Lausitz. Trotz der wogenden Volksmenge und des lebhaften Meßtrubels herrschten Anstand und Ruhe ohne irgend eine polizeiliche Einmischung. Was aber den Referent als ein herrliches Zeugniß des guten Geistes in diesen Gilden ganz besonders erfreute, war die offene ungeheuchelte Liebe für unsern edlen, hochherzigen **König** und die hohe Begeisterung für das gemeinsame **Vaterland**. Mit welchem Jubel wurde das patriotische Schlußlied gesungen! Der letzte Vers mußte zweimal wiederholt werden:

„Und wenn uns ein Fremdling mit Banden und Ketten,
Mit Schmach und mit Knechtschaft einst feindlich bedroht,
Dann scheuen wir Schützen, die Ehre zu retten
Nicht Opfer, nicht Mühe, nicht Leben, nicht Tod!
Knallt laut dann, ihr Büchsen, brüllt donnernd Karthaunen,
Der Kampf für das Vaterland ist uns ein Fest,
Und siegreich ertönen dann unsre Posaunen
Zum Hoch, welches jubelnd der Brust sich entpreßt."

Kreuznach, 14. Juli. Gestern Abend, am Vorabend der Abreise Sr. Königl. Hoheit des **Prinzen Karl**, wurde von der Stadt, zu Ehren des Prinzen ein kleines Fest veranstaltet. Der Elisabetbrunnen mit seinen Umgebungen wurde prachtvoll erleuchtet, und vom Altane herab ertönte Harmonie und Gesang, ausgeführt von dem hiesigen Liederkranz. Es erhob sich in vielfacher Flammenpracht ein Tempel, welcher die Chiffern des Prinzen und der gleichfals hier anwesenden Prinzessin Karl, so wie Ihrer Majestät der Königin, der Patronin des Brunnens, darstellte. Die ringsum erleuchteten Gebirge unserer romantischen Gegend boten einen bezaubernden Anblick.

Köln, 12. Juli. Das Interregnum, welches in der **Erzdiözese** eingetreten ist, bietet Zeit und Gelegenheit zur Erfindung und Verbreitung unglaublicher Gerüchte. Hierher gehört die Angabe: ein junger Geistlicher des Auslandes, Herr Fr. W...n, der Sohn eines Mannes, der allgemein als der erste Urheber der kirchlichen Wirren bezeichnet wird, sei zum Domdechanten und zugleich zum Coadjutor des Erzbischofs ernannt, und, um das Domkapitel zu umgehen, habe man demselben ausdrücklich keine spes succedendi gegeben. Man bringt diese Angabe mit der Anwesenheit des Grafen Brühl in München in Verbindung, und obgleich man solche Maßregeln für unmöglich hält, so fangen diese Nachrichten dennoch nachgerade an, die Gemüther der großen Mehrzahl der Geistlichen in der Erzdiözese lebhaft zu beunruhigen. Unter solchen Umständen würde der Kölnische Clerus, wenn ihm die Wahl gegeben würde, sich einstimmig für die Rückkehr des Herrn von Droste erklären. — Die Verwerfung des Domkapitular **Müller** hat demselben in der Stadt und in der Erz-Diözese eine sehr große und aufrichtige Theilnahme zugewendet. Herr Müller ist ein allgemein geachteter, würdiger Greis, dessen Verwaltung der Diözese nur Segen hätte bringen können. (Frankf. J.)

Köln, 16. Juli. Man ist, den neuesten von zuverlässiger Hand hier eingetroffenen Briefen aus **Rom** vom 6. Juli zufolge, daselbst höchsten Orts mit dem Benehmen unsers Erzbischofs v. Droste, zumal in der letzten Zeit, aus mancherlei Gründen nicht sehr zufrieden, indem derselbe unter Anderm sogar ein an ihn gerichtetes eigenhändiges, versöhnende Vorschläge in Bezug auf die endliche befriedigende Erledigung seiner Verhältnisse enthaltendes Schreiben des Papstes nicht einmal einer Antwort gewürdigt hat. Wohlunterrichtete, durch ihre amtlichen Verhältnisse der römischen Curie sehr nahestehende Personen haben jetzt selbst beinahe unbedingt aufgehört, an eine Rückkehr des Hrn. v. Droste in seine Erzdiöcese zu glauben. Wie sehr dem Papste jedoch übrigens daran liegt, die noch immer obwaltenden Differenzen ausgeglichen zu sehen, geht wohl am deutlichsten daraus hervor, daß er erst unlängst den herzlichen Wunsch aussprach, der Graf Brühl möge doch recht bald von seiner Unpäßlichkeit genesen, um auf seine Mission in Rom wieder zurückkehren zu können. Was die hiesige Kapitelsangelegenheit betrifft, so sind in Rom Viele der Ansicht, daß dabei ein Mißverständniß auf beiden Seiten stattfinde. (L. A. Z.)

Der Geheime Ober-Justizrath **Ruppenthal** setzt seine Rundreise durch die Rheinprovinz fort. Auch in **Deutz** wurde ihm ein Festmahl gegeben. Der erste Toast wurde dem König dargebracht; er lautete so: „Mit Ehrfurcht und Liebe blickt das treue Volk der Preußen auf ihn, der die Fülle der höchsten Gewalt und des höchsten Rechts in sich vereinigt, der mit mächtigem Scepter über deutsche Völker alten Namens und alten Ruhmes herrscht, dem der Rheinländer wie der Schlesier, der Sachse wie der Pommer, mit Freuden gehorcht, der sie Alle mit gleicher Liebe umfaßt, der, Preußens Wahlspruch getreu, Jedem das Seine beschützt, Kunst und Wissenschaft fördert, und den ererbten Ruhm mit seiner Thaten neuem Glanze verherrlicht. Huldigend bringen wir dem erhabenen Monarchen unsere unbegrenzte Ehrerbietung dar, und festes, unerschütterliches Vertrauen, und alte deutsche Treue. Und so ertöne denn vom Ufer unseres gesegneten Stromes der laute herzliche Ruf: Hoch lebe der König!" In der Erwiderung des Ober-Justizrathes Ruppenthal auf den ihm gewidmeten Trinkspruch heißt es: „Unsere Rechts-Institutionen waren eine aufgedrungene Gabe der Fremden, aber Deutschlands Völker haben sie erkannt und sehnen sich darnach, denn sie sind deutschen Ursprungs. Ich kann mich hier der Worte eines neuern Schriftstellers mit Recht bedienen, welcher sagt: „Am Rheine fürchtet man nichts als den Verlust Dessen, was man besitzt, anderwärts fürchtet man nichts als die Beibehaltung des Alten." In unserm Vaterlande ruhen unsere Hoffnungen in der Hand

eines weisen Monarchen, der sein Glück in dem Glücke seines Volkes zu finden gewohnt ist. Hiernach darf ich meine Ueberzeugung aussprechen, daß unsere Institutionen wohl für immer gerettet sind. Ihrem erhabenen Erhalter und Beschützer, seiner Weisheit und Gerechtigkeit können wir treu und zuversichtlich vertrauen, und echte Preußen können sich nicht ohne die innigsten Wünsche für sein Wohl zusammenfinden.“ Oberbürgermeister Steinberger brachte dem rheinischen Rechte und seinen Vertretern ein Lebehoch aus: „Wohl mag man das Land glücklich preisen, wo das höchste und heiligste Besitzthum des Volkes, das Recht, durch eine ihm liebgewordene volksthümliche Gesetzgebung und Gerichtsverfassung gewährt und geschirmt ist, und durch treue würdige Priester der Gerechtigkeit gehandhabt und gespendet wird. Glücklich mag das Volk gepriesen werden, welches den unschätzbaren Werth dieses Besitzthums erkennt und mit bewußter Anhänglichkeit, mit einer gewissermaßen ängstlichen und eifersüchtigen Liebe und Verehrung umgiebt, um sein eigenthümliches reines Element ungetrübt zu bewahren. Solchem Volke ist die sicherste Gewähr gegeben für Ruhe, Ordnung und gesetzliche Freiheit, und mit Ruhe und Zuversicht mögen Fürst und Vaterland seinem gesetzlichen Sinne, seiner Treue und Anhänglichkeit unbedingt vertrauen!“

Deutschland.

München, 16. Juli. Professor **Dr. Steinheil** reist heute nach Nürnberg ab, um auf der dortigen Eisenbahn Versuche mit seiner neu-konstruirten Lokomotive anzustellen. Nach den bereits früher bekannt gewordenen Andeutungen besteht die bewegende Kraft derselben in einem, auf einer beweglichen Grundlage stehenden Pferde, wodurch eine Rotationsbewegung erzielt wird, deren Geschwindigkeits-Verhältniß sich zu dem gewöhnlichen Gange eines Pferdes wie 10 zu 1 verhält.

München, 17. Juli. Thorwaldsen ist der Löwe des Tages. Man geht, man drängt sich ihn zu sehen. Uebrigens hat der Genius wohl nur wenige seiner Lieblinge so kenntlich bezeichnet. Unter Tausenden heraus findet das Auge schnell den außerordentlichen Mannn. Wem sollt' er nicht auffallen der schöne Jupiterkopf mit den mild-ernsten Zügen, mit dem scharfen aber wohlwollenden Blick und dem feinen Lächeln des Mundes? Wir haben Thorwaldsen seid 11 Jahren nicht gesehen und ihn unverändert gefunden: es ist dieselbe gedrungene urkräftige Gestalt, erhaben und aufrecht, ein Titan mit weißen Locken. Diesen Mittag speist der Meister an der Tafel Ihrer Majestät der regierenden Königin. Das Fest, das ihm die Künstler veranstalten, findet Montag Abends statt.

Stuttgart, 11. Juli. Bei Gelegenheit der Anwesenheit Thorwaldsens ist das Gedächtniß eines großen Bildhauers, der mitten unter uns lebt, wohl am Platze. Es ist Dannecker, der Bildner der Ariadne, des Christus und der Schillerbüste, diese sicherlich der vollendetste Abdruck des wahrhaftigen Dichters. Nahe an 87 Jahre alt, lebt Dannecker, körperlich gesund, beim Verlust aller Geisteskräfte, daß er zum Kinde geworden, ein betrübtes Gegenstück zu dem geisteskräftigen Thorwaldsen. — Mit Anfang des nächsten Jahres werden die schon lange angekündigten „Tübinger Jahrbücher“ erscheinen. Redacteur ist Herr **Dr. Zeller**, theologischer Privatdocent.

(Köln. Ztg.)

Bernburg, 16. Juli. Es ist nun bestimmt, daß wir von dem 5 Stunden entfernten Köthen einen Eisenbahnzweig hierher erhalten werden, den unsere Regierung auf ihre Kosten bauen lassen will. Das desfalls nöthige Expropriations-Gesetz ist bereits erschienen und nach vollbrachter Ernte wird die Arbeit beginnen. Wir hoffen dadurch einigen Ersatz für den Verlust zu erhalten, den uns die Magdeburg-Leipziger Eisenbahn zufügt, welcher besonders im fast gänzlichen Aufhören der Extrapost-Fuhren, so wie der Frachtfuhren, sehr merklich ist.

Hannover, 17. Juli. Eine Extra-Beilage der Hannov. Ztg. enthält nachstehende Königliche Proklamation:

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg rc. rc. — Am 20sten des vorigen Monats haben Wir Uns ungern genöthigt gesehen, die am 14. April b. J. berufene, am 2. Juni zusammengetretene allgemeine Stände-Versammlung Unseres Königreichs aufzulösen, weil die Mehrheit der zweiten Kammer durch ihr seitheriges Verhalten sich zur Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten als unfähig bezeigt hatte. — Wir fühlen Uns gedrungen, Uns öffentlich über die Thatsachen auszusprechen, aus denen die Nothwendigkeit dieses Schrittes hervorgegangen war. — Durch Unsere Proklamation vom 15. Februar 1839 haben Wir Unseren getreuen und geliebten Unterthanen die Gründe vollständig bekannt gemacht, auf denen Unsere unerschütterliche Ueberzeugung beruht, daß eine bundesgesetzmäßige Abänderung der landständischen Verfassung, wie solche am 7. Dezember 1819 angeordnet worden, im Jahre 1833 nicht stattgefunden hat. Eine Ueberzeugung, die von Uns bereits vor dem Antritte Unserer Regierung bestimmt und unverholen erklärt worden ist. — Dieser Unserer wohlgeprüften, niemals wankend gewordenen Rechtsansicht zufolge, stand beim Antritte Unserer Regierung die landständische Verfassung des Jahres 1819 allein, und keine andere, im Königreiche Hannover unter dem Schutze des 56. Artikels der Wiener Schlußakte. — Eine landständische Verfassung soll nach Maßgabe des Art. 13 der Deutschen Bundes-Akte in jedem Bundesstaat bestehen. Die Einführung einer geschriebenen Landesverfassung, eines geschriebenen inneren Staatsrechts der Bundesstaaten, ist nicht Vorschrift der föderativen Gesetzgebung, auch haben Wir wiederholt die Ansicht zu erkennen gegeben, daß geschriebene Landesverfassungen nicht unter allen Umständen Bedürfniß der Staaten sind, ja daß deren Errichtung manche Bedenken entgegenstehen. — Dennoch hatten Wir, durch die besonderen Verhältnisse Unseres Königreiches und durch schon damals zu Unserer Kenntniß gediehene Wünsche Unserer Unterthanen veranlaßt, am 18. Februar 1838 der auf den Grund des Patents vom 9. Dezb. 1819 berufenen Ständeversammlung einen Verfassungsentwurf zur Berathung vorgelegt. — Der unangemessene Gang dieser Berathung bewog Uns, wie bekannt, die Kammern am 27. Juni 1838 zu vertagen und nachmals den Entwurf ausdrücklich zurückzunehmen. — Die wiederberufene Ständeversammlung ließ am 15. Juni 1839 durch eine Adresse den unterthänigsten Antrag an Uns gelangen, wegen Wiederaufnahme der Verfassungs-Angelegenheit auf andere geeignete Weise die nöthigen Anordnungen zu treffen. Zugleich sprachen die Stände die feste Ueberzeugung aus, nur eine vertragsmäßige Erledigung der Verfassungs-Angelegenheit könne zu einem gedeihlichen Ziele führen. Sie fügten hinzu, der Wunsch des Landes sei fortwährend dahin gerichtet, und sie erachteten sich berufen und zuständig, zu Erreichung dieses Ziels nach Kräften zu wirken. — Diesem, von vielen Seiten dringend unterstützten Antrage stattgebend, ernannten Wir fördersamst eine Kommission, der Wir die Pflicht auflegten, eine Landesverfassung auszuarbeiten, gleichmäßig und unparteiisch entsprechend den wirklich bestehenden Rechten der Krone und der Landstände des Königreichs. — Nach Vollendung des Entwurfes ward solcher von Uns Allerhöchstselbst, unter fortwährender Theilnahme Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes, des Kronprinzen Königl. Hoheit und Liebden, in zahlreichen Konferenzen Punkt für Punkt der sorgfältigsten Prüfung unterzogen. Wir haben auch dabei von dem dienstpflichtigen Verhalten und von den patriotischen Gesinnungen Unserer Rathgeber Uns völlig überzeugt. — Die Befugniß der von Uns berufenen, damals vertagten Ständeversammlung, mit Uns eine vertragsmäßige Vereinbarung über das Verfassungswerk zu treffen, konnte an sich keinen Zweifel leiden. — Diese Rechtsansicht über die Kompetenz der damaligen Stände fand eine Bestätigung in dem Beschlusse des Deutschen Bundes vom 5. September 1839, eine Bestätigung, die dazu gereichen mußte, alle ersinnliche grundlose Bedenken zu beseitigen, und somit die Ständeversammlung selbst gegen solche Irrthümer sicher zu stellen. — Am 19. März 1840 haben Wir den Verfassungsentwurf der wieder berufenen allgemeinen Ständeversammlung zur freien Berathung vorgelegt. Diese Berathung hat mit redlicher Absicht, mit ernstem Streben und mit gewissenhafter Beachtung aller wirklich bestehenden Rechte stattgefunden. Wenn mehrere wahlberechtigte Korporationen von der Theilnahme an solcher durch ihre Deputirten aus freiem Willen sich fern gehalten, so haben Wir dies um ihres eigenen Interesses und ihrer eigenen Beruhigung willen nur beklagen können; es zu verhindern, lag außer Unserer Gewalt. Aus den ordnungsmäßigen Verhandlungen mit der Ständeversammlung ist die am 1. August 1840 von Uns genehmigte Vereinbarung über die Landesverfassung hervorgegangen, die Wir am 6. August als Gesetz verkündigt haben. Diese Verfassung ist ohne Mängel der Form und keiner rechtlichen Anfechtung bloßgestellt, denn sie ging hervor aus freiem Uebereinkommen zwischen Herrn und Ständen. Sie verletzt nicht die wohlbegründeten Rechte Unseres Königlichen Hauses an dem Kammergute. Sie sichert dessen Bestand. Sie zerstört nicht die nach alter Landesverfassung unantastbaren Hoheitsrechte der Krone. Sie dient zu fester Begründung aller wohlerworbenen Rechte der allgemeinen wie der provinziellen Stände des Königreichs. Sie erstreckt die Rechte der Ersteren auf den Schutz der Verfassung selbst. Sie beschützt die Rechte der Korporationen. Sie sichert das Wohl der Gesammtheit wie die Rechte der Einzelnen. Sie verordnet gleichmäßige Tragung der Staatslasten von allen Unterthanen. Sie bestätigt die Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt innerhalb ihrer Zuständigkeit. Sie erhält daneben die für den Bestand der Staaten und für das Gemeinwohl gleich unerläßliche Unabhängigkeit der, unter steter landesherrlicher Aufsicht mit eben der Unparteilichkeit und Gewissenhaftigkeit, wie die Justiz zu handhabenden Verwaltung, so weit diese Unabhängigkeit den Staatszwecken entspricht. Sie hat das Recht der Krone, die Scheidung der Justiz von der Verwaltung im einzelnen Zweifelsfalle zu ordnen, dem unabhängigen Urtheile einer Behörde übertragen, die Wir vermöge der von der landesherrlichen Gewalt nicht zu trennenden Verfügung über die Dienerschaft, aus der Zahl der achtbarsten Männer Unseres Königreiches dauernd gebildet haben. — Die Dauer und die Unverletzlichkeit des Verfassungs-Gesetzes ist für die Zukunft gesichert: durch die Grundlage des alten Rechtes der Krone und der Landstände, auf der sie beruht, durch die Grundprinzipe der Gesetzgebung des Deutschen Bundes, denen ihr Inhalt in allen Punkten gemäß ist, durch den Bundesbeschluß vom 5. September 1839, durch Unser Königliches Wort, durch die Zustimmung Seiner Königlichen Hoheit des Kronprinzen, Unseres vielgeliebten Herrn Sohnes, durch das vertragsmäßig erklärte vollständige Einverständniß der Stände Unseres Königreiches, durch das in dem §. 181 des Verfassungs-Gesetzes selbst der allgemeinen Stände-Versammlung, und in deren Abwesenheit dem Schatz-Kollegio verliehene Recht zu Anrufung des Deutschen Bundes. — So lange es der göttlichen Vorsehung gefällt, Uns das Leben zu erhalten, werden Wir niemals den mindesten Zweifel gegen den Rechtsbestand dieser Verfassung weder in der Form noch im Wesen dulden. — Unser vielgeliebter Herr Sohn, des Kronprinzen Königliche Hoheit und Liebden, hat für seine Zukunft diesen entschiedenen Willen in der ersten Kammer der Stände-Versammlung laut und deutlich ausgesprochen. — Nachdem solchergestalt es Uns unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung gelungen, den Rechtszustand Unseres Königreiches für jetzt und für ferne Jahre festzustellen, haben Wir am 14. April d. J. die jetzt aufgelöste Stände-Versammlung zu Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Rechte berufen. — Je lauter bei Verkündigung der neuen Verfassung von allen Seiten der Dank und die Freude Unserer Unterthanen, namentlich auch durch das Organ m hrerer hochachtbaren Provinzial-Landschaften und von Unserm höchsten Landgerichte, an Unsern Königl. Thron gelangt waren, über die glückliche und befriedigende Beendigung der, theilweise durch Verdrehung von Rechtsbegriffen hervorgerufenen, theilweise aus Mißverständnissen über die allerdings schwierigen Lehren des Staatsrechtes entstandenen Wirren und Zerwürfnisse, um so weniger konnten Wir für nöthig erachten, eine besondere Aufsicht darüber anzuordnen, daß bei den bevorstehenden Wahlen kein moralischer Zwang angewendet werde, daß nicht bei ihnen die bisher hie und da von Uns mit Betrübniß und Unwillen wahrgenommene Volksverführung von Neuem beginne. — Zu diesem Zwecke hat regierungsseitig keine Vorkehrung stattgefunden, mit Ausnahme der von Uns für nöthig erachteten Fortdauer einer polizeilichen Ueberwachung, welche, vermöge der, zum Zwecke der Erhaltung der Staaten von der Regierung unzertrennlichen vorkehrenden Sicherheitspolizei-Gewalt, früher von Uns angeordnet war. Sie hatte zwei noch gegenwärtig wegen politischer Vergehen in peinlicher Untersuchung befangene Individuen betroffen, deren absichtliche Verhinderung und Erschwerung der von Uns bezielten Feststellung des Rechtszustandes im Königreiche moralisch überzeugend vorlag, von denen mithin die öffentliche Ruhe und Ordnung mit einer Gefahr bedroht erschien, die durch leichtere Mittel mit Sicherheit nicht abgewendet werden konnte. Voraussetzungen, unter denen nach Maßgabe des nach landständischer Berathung am 27. Juni 1838 erlassenen Gesetzes polizeiliche Haft hätte verhängt werden mögen, wie solches in Zukunft bei erneuertem staatsgefährlichen Treiben in Folge Unserer bereits erlassenen Allerhöchsten Befehle unfehlbar geschehen soll. — Bald gelangte indeß zu Unserer Kunde, daß die verderbliche Geschäftigkeit der Widersacher Unserer Regierung abermals am Werke sei, daß der, nach und nach besserer Ueberzeugung weichende, neuerlich aber wieder angefachte Wahn gekränkter Rechte Unserer Unterthanen, daß endlich wahrheitswidrige Vorspiegelungen von beabsichtigten Erhöhungen der Landeslasten, namentlich der Grundsteuer, dazu benutzt wurden, den Saamen des Mißtrauens auszustreuen, die Deputirten-Wahlen aber, auf jene Rathgeber selbst, und von solchen Männern abzuwenden, deren getreue und pflichtmäßige Anhänglichkeit an den bestehenden Rechtszustand man voraussetzen durfte. Nicht ohne Befremden mußten Wir erfahren, daß Verleitungen dieser Art selbst in Kommunen nicht ohne Erfolg geblieben seien, deren eigene Interessen Unsere Königliche Gnade vorzugsweise

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 169 der Breslauer Zeitung.

Freitag den 23. Juli 1841.

(Fortsetzung.)

in Anspruch nehmen. Von dem Bewußtsein Unserer Gerechtigkeitsliebe, Unserer nie ermüdenden, alle Schwierigkeiten überwindenden gewissenhaften Fürsorge für das Wohl Unseres Königreichs durchdrungen, hielten Wir inzwischen gern das Vertrauen fest, auf die unerschütterliche Ergebenheit und die dankbare Anerkennung Unserer Unterthanen, ein Vertrauen, dessen Bewahrung Uns stets am Herzen liegt.

Am 2. Juni dieses Jahres versammelte sich neben der ersten eine zahlreiche zweite Kammer der Landstände. Das innere Verhältniß der letzteren hat sich nach unzweideutiger Wahrnehmung ungefähr also gestaltet: Etwa 36 Deputirte waren Männer, die ihrem Berufe als Vertreter der verfassungsmäßigen Rechte der Landstände des Königreiches getreu, der Wahrnehmung dieser Rechte mit Ernst unnachläßig sich gewidmet, daneben aber bewiesen haben, daß ihnen das Wohl des Landes und die solches bedingende Aufrechthaltung der Verfassung in jeder Beziehung gleichmäßig am Herzen liege. Etwa 12 Deputirte haben sich von Anfang als die Führer einer Unserer Regierung feindlichen Partei kund gegeben. Ihr unnachläßiges Bestreben war dahin gerichtet, den erledigten Verfassungsstreit zum Verderben des Landes von Neuem ins Leben zu rufen, einem jeden dem Wohle Unserer Unterthanen gewidmeten Antrage aber hartnäckig entgegen zu treten. Eine Anzahl von etwa 30 Mitgliedern endlich bestand aus Deputirten, die durch ihre bürgerlichen Verhältnisse durch den Beruf ihres Lebens und durch ihre tägliche Beschäftigung wissenschaftlichen Studien fernstehend, geneigt, solchen Mitgliedern der zweiten Kategorie sich anzuschließen, deren Bemühungen es gelungen war, entweder durch Erregung eines falschen und mißverstandenen Rechtsgefühles oder durch geschäftliche, und gesellige Verbindungen des Privatlebens sich ihres Vertrauens zu bemeistern, diesen willenlos anheim fielen. Das Ergebniß war, eine Unserer Regierung feindliche Mehrheit, zwar gering, aber durch sektenartiges Zusammenhalten immerhin stark genug, um die Ausführung Unserer landesväterlichen Absichten, so weit solche landständlicher Mitwirkung bedarf, unter dem Schutze der reglementarischen Vorschriften zu lähmen. — Die also zusammengesetzte zweite Kammer hat dann in ihren Verhandlungen dem Auge des parteilosen Beobachters das schmachvolle Schauspiel dargeboten, daß schlichte, biedere und in ihren Privat-Verhältnissen jeder Achtung würdige Landleute, deren gesundem Urtheile über Gegenstände ihres Berufs und ihrer materiellen Interessen Glauben und Vertrauen zu schenken Wir jederzeit gern geneigt sind, durch unwahre Vorstellungen von gekränkten Rechten verleitet, während es sich bei Uns nur um Erhaltung und Wiederherstellung des wahren und wirklichen Rechtes gehandelt hat, daß, sagen Wir, solche Landleute zu rein mechanischen Werkzeugen der gefährlichsten und rücksichtslosesten Despotie, nämlich der, der heutigen sogenannten liberalen Partei hinabgesunken waren, einer Partei, die kein öffentliches noch Privatrecht achtet, der jedes Mittel willkommen ist, wenn es gilt, auf Kosten der Regierungen oder der Unterthanen ihren staatsgefährlichen Lehren Opfer darzubringen. In der That war, wie wir vernommen, diese Tyrannei in der beendigten Sitzung zu einer solchen Gewalt gediehen, daß Mitglieder der Mehrheit, in denen zuletzt das Gefühl der schweren Verantwortung gegen das Land rege geworden, sich entschlossen haben, die Versammlung zu verlassen, weil sie, von ihrem Gewissen gehindert, den Parteiführern ferner beizustimmen, dennoch glaubten es nicht wagen zu dürfen, sich der entgegenstehenden besseren Meinung offen anzuschließen. — Wir hätten allerdings erwarten mögen, daß der irregeleitete Theil der zweiten Kammer, statt theoretischen Rechtsverdrehungen Gehör zu geben, der alt gewohnten treuen Anhänglichkeit an das Königl. Haus und des wahren Wohls ihrer Mitbürger eingedenk, das Vertrauen auf die Richtigkeit Unserer Rechtsansichten und auf Unsere Allerhöchste landesväterliche Gesinnung ganz vorzugsweise unerschütterlich festgehalten hätte. Unsere bisherigen Regierungshandlungen, Unsere landesväterliches Bestreben, die auf dem Landmanne ruhenden Lasten zu mindern, die Beseitigung des Häuslingsschutzgeldes, die Aufhebung der Chausseedienste, waren Thatsachen, wohl dazu geeignet, im dankbaren Gemüthe den Worten der Verführung die Kraft zu entziehen. —

(Fortsetzung folgt.)

Rußland.

Warschau, 19. Juli. (Privatmittheilung) Den 13ten d. wurde der **Geburtstag** Ihrer Majestät der Kaiserin **Alexandra Feodorowna** feierlichst begangen. — Seine Durchlaucht der Fürst Statthalter besichtigte in vergangener Woche den Bau des Kaufhauses, der so wie die vielen andern dießjährigen **öffentlichen Bauten**, rasch fortschreitet. Die neue Kreisschule, welche beim Beginn der nach Lazynek u. s. w. führenden Alleen gebaut ist, wir bald zum Gebrauch sein. Das schöne Gebäude, welches an der Stelle des Sächsischen Palais aufgebaut worden ist, wird bereits zur Hälfte bewohnt und dieser Tage, so weit es der Sächsische Garten begränzt, dem es einen herrlichen Prospekt verleiht, vollendet sein. Nach seiner Beendigung, der Aufdeckung der Säule, dem Andenken der bei letzter Revolution gefallenen Treuen errichtet, und dem Umbau noch einiger alter Häuser, wird der Sächsische Platz der schönste und regelmäßigste in ganz Warschau sein. Bereits ist auch der Platz umzäumt, worauf bei der Vereinigung der Straße durch die Reiter-Kaserne, mit der Elektoral-Straße, die neue Kirche für die Gemeinde von Wola errichtet werden soll. Als man in der Revolution Warschau befestigte, wurde die Kirche und der Kirchhof von Wola zum Hauptpunkte ersehen. In der Schlacht von Wola, in deren Folge den Tag nachher die Stadt überging, wurde diese Position mit Sturm genommen. Man beerdigte dort die gefallenen Russen, und der Kirchhof, nebst Kirch', wurde dann zur Grabstätte der nichtunirten Griechen bestimmt. Die Wolaer Gemeinde hält einstweilen ihren Gottesdienst in einem Privathause der Wolaer Vorstadt, wird nun aber die erwähnte schöne Kirche erhalten, zu deren Bau 350,000 Fl. bestimmt sind. 200,000 Fl. schenkt dazu die Gräfin Malachowska geb. Sangurska, unter der Bedingung, daß die Kirche dem Heiligen C. Barromäus geweiht werde, was Se. Majestät zu genehmigen geruhte. — Der Fürst-Statthalter Durchlaut machten in der verflossenen Woche auch mehrere kleine **Reisen**. — Vor einiger Zeit ereigneten sich wieder hier, besonders unter den Israeliten, mehrere **Cholerafälle**, sie wichen aber bald den angewandten Mitteln, und da sich keine weiter gezeigt haben, so ist man der allgemeinen Meinung, daß diese Krankheitsfälle nicht der bekannten bösartigen asiatischen Cholera zugehörten. — Mit der **Heuernte** sind unsere Landbesitzer zufrieden und hoffen auch, nach den gehabten Regen, auf einen einträglichen Heugewinn im Herbste. Die **Getreide-Ernte** hat unter Begünstigung der Witterung bereits angefangen. Auf hiesigem Markte bezahlte man für den Korsez Weizen $29\frac{1}{6}$ Fl., Roggen $18\frac{1}{15}$ Fl., Gerste $16\frac{1}{2}$ Fl., Hafer $11\frac{5}{6}$ Fl. und für den Garniz Spiritus (unversteuert) $3\frac{1}{8}$ Fl. — Einer unsrer **Fortepiano-Bauer** will eine Erfindung gemacht haben, durch welche sich die Töne auf dem Fortepiano werden eben so aushalten lassen, als auf der Orgel und hofft ein hiernach gebautes Instrument noch auf der diesmaligen Gewerbe- und Kunstausstellung zu produziren. — Alte Pfandbriefe galten 97 Fl. 22 Gr. bis 98 Fl., neue 96 Fl. 22 Gr. bis 97 Fl.

Frankreich.

Paris, 15. Juli. Herr **Humann** scheint fest entschlossen, die **neue Anleihe** nur zu 3 pCt. abzuschließen. Er hat an die General-Einnehmer ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er ihnen folgende 3 Fragen stellt: 1) Wie weit würden Sie sich bei der neuen Anleihe betheiligen, wenn sie unter 78 Fr. ausgegeben würde? 2) Wie weit, wenn sie unter 77? 3) Wie weit, wenn sie unter 76 ausgegeben würde? Einundzwanzig General-Einnehmer haben noch nicht geantwortet. Die Antworten der 65 anderen ergeben folgendes Resultat. Unter 76 Fr. haben 65 General-Einnehmer für 15 Millionen Renten unterschrieben; unter 77 Fr. nur 51 für einen Betrag von 6,900,000 Fr., und unter 78 nur 38 General-Einnehmer mit 2,600,000 Fr. Herr Humann glaubt demnach, daß er die Anleihe zu 76. 50 werde zu Stande bringen, denn die Herren Hattinger, Gebrüder Mallet, Delessert und mehre andere Bankiers wollen sich den 51 General-Einnehmern anschließen, die für 6,900,000 Fr. Renten unterschreiben werden. Der Minister soll für den Augenblick nur 9 Millionen 3 pCt. Renten ausgeben wollen.

Das **Journal de Toulouse** und die **Emancipation de Toulouse** enthalten Nachrichten über die Stimmung und die Vorgänge in dieser Stadt bis zum 11ten d. M., dem Tage vor dem Ausbruche des Aufstandes. Bis zum 11ten Abends war Alles ziemlich ruhig, obgleich man wegen des Sonntags nicht ohne Besorgnisse gewesen war. Indeß herrschte doch noch immer eine dumpfe Gährung, die sich in vereinzelten Symptomen zu erkennen gab. Ein Kavalerie-Piket, welches den Platz-Kommandanten begleitete, wurde z. B. mit Steinwürfen empfangen; wenn sich Soldaten auf den Straßen zeigten, wurden sie ausgepfiffen und ausgezischt. Der Redakteur des letztgenannten Blattes hatte einen Angriff mehrere Offiziere abzuwehren, welche drohten, ihn mit Stockprügeln todtzuschlagen, wenn er sich ferner über das Militair äußern würde. Am 11ten um 1 Uhr wollte der Generalstab dem neuen Präfekten einen Besuch abstatten; Volkshaufen zogen schreiend und pfeifend hinter demselben her. Die städtische Behörde hatte geglaubt, daß die Zusammenberufung der National-Garde unter den obwaltehden Umständen das geeignetste Mittel sei, Blutvergießen zu verhindern, und einen hierauf bezüglichen Antrag an den Präfekten gerichtet, der aber von diesem abgelehnt wurde. — Ueber den **Grund** dieser Unruhen bemerkt ein Korrespondenz der Staatsztg.: „Was die Steuer-Maßregeln des Hrn. Humann anbetrifft, so wäre es ungerecht, trotz der in Toulouse und anderen südlichen Städten besonders lebhaften Opposition, nicht anzuerkennen, daß das **Prinzip**, welches Herrn Humann in seinen Maßregeln leitete, ein **richtiges** und **rechtliches** war. Nur die Art und Weise der Ausführung war nicht die rechte. Es ist nämlich vor einiger Zeit veröffentlicht worden, daß über 120,000 Häuser, namentlich der großen Grundbesitzer, Munizipal-Räthe u. s. w. in Frankreich bis jetzt abgabefrei waren. Dieses Verhältniß ist natürlich ein Uebelstand, eine Art ungerechtes **Privilegium**, und ein solches aufhören zu lassen, ist eine gerechte, vernünftige Maßregel. Nun aber erfahre ich, daß der mit der Statistik in dem Finanz-Ministerium beauftragte Beamte nicht bloß 120,000 Gebäude, sondern jetzt sogar 9 bis 10,000 neue abgabenfreie, unbelastete Bauten gefunden hat. Dies steigert die Gesammtzahl auf 130,000. Statt aber nun die Fiskal-Ausforschungen mit Vorsicht vorzunehmen, denn einer starken Opposition der Legitimisten, Haupt-Grundbesitzer u. s. w. konnte man gewärtig sein, gerieth die Finanzverwaltung in einen offenen, traurigen Konflikt mit den Munizipalitäten. Hierzu kamen allerlei politische Aufreizungen im Süden von Frankreich, die überhaupt starke Reizbarkeit des dortigen Volks, ferner die bekannte Abneigung dieser Provinzen gegen das bestehende Regiment. Denn in Süd-Frankreich zählen die Legitimisten ihre meisten Anhänger, Alles dies zusammen erklärt leicht die letzten traurigen Vorfälle in Toulouse. — Wie ganz anders aber und wie charakteristisch für den Süden und Osten Frankreichs gestaltet sich gegen die leidenschaftliche unordentliche Auflehnung des Volks in Toulouse der ruhige passive Widerstand des Munizipalraths von Straßburg. Bei solchen Gelegenheiten zeigt sich die Blutsverschiedenheit in den verschiedenen Provinzen Frankreichs."

Die „Presse" bezeichnet die **Wahl von Arguelles zum Vormunde der Königin** als eine persönliche Niederlage für Espartero. Das genannte Blatt sieht in ihm einen Nebenbuhler, den die Cortes jenem entgegenstellen, um einen um so gefährlicheren, als er das revolutionäre Prinzip, dem jener die Herrschaft verdanke, in weit höherem Grade repräsentire.

Gestern um 8 Uhr Morgens wurde das **Herz Philipps von Orleans**, des Regenten während der Minderjährigkeit Ludwig's XV., so wie das das Fräuleins von Montpensier, seiner Tochter, die 1828 gestorben ist, von der Kirche St. Roch nach Dreux in der Diözese von Chartres gebracht, und in der Kapelle der Prinzen aus dem Hause Orleans beigesetzt.

Am 10ten d. M. erschienen vier Artillerie-Offiziere und ein Offizier der Tirailleure von Vincennes auf den Bureaux des Journals „Emancipation de Toulouse", um den Auftritt nachzuahmen, welchen Espartero's Seïden sich in Spanien gegen die Redacteure des „Huracan" erlaubt hatten. (S. **oben**.) Nachdem sie sich, wie die „Emancipation" berichtet, in den insolentesten Ausdrücken über das beschwert hatten, was man sich in diesem Journale über das Benehmen der Truppen zu melden herausnehme, fügten sie hinzu: wenn man noch etwas aufnähme, was ihnen mißfalle, würden sie nicht von den Gerichten, nicht mit den Waffen Rechenschaft dafür fordern, sondern den Geranten des Journals mit Stockschlägen traktiren. Der Gerant, Herr Raulet, entgegnete: für Männer, die den Degen tragen, sei es ungeziemlich, von dem Stock zu reden; was ihn selbst, einen ehemaligen Militär, betreffe, so verabscheue er solche Mittel, irgendwelchen Streit auszumachen; aber sei bereit, ihnen allen, einem nach dem andern, mit der Waffe, die sie selbst wählen würden, Genugthuung zu geben. Die Offiziere erwiderten: daß sie später sehen würden, ob sie die Herausforderung annehmen sollten, daß sie aber jedenfalls bei ihrer Absicht beharrten, den Geranten mit „Stockschlägen" zu traktiren, wenn man irgendwelchen Artikel veröffentliche, der ihnen nicht zusage. Herr Raulet ersuchte sie jetzt, sich zu entfernen. Der Artikel der „Emancipation" hat überhaupt eine äußerst heftige und beleidigende Fassung. Sobald dieser Vorfall in Toulouse bekannt wurde, verfügten sich eine große Anzahl „Patrioten", von denen die meisten höhere und andere Grade in der Nationalgarde haben, auf die Bureaux der „Emancipation" und zeichneten ihre Namen auf, für den Fall, daß eine kollektive Ehren-Affaire stattbaben sollte. — Am 10ten waren in Toulouse von 104 Inhaftirten nur noch 8 Individuen in Haft. — Gleiche Besuche von Artillerie-Offizieren wurden auch den Redaktionen des „Journal de Toulouse", der „Gazette de Toulouse" und des „Utilitaire" zu Theil. — Es ist hier jetzt von nichts Anderem als den Vorfällen in Toulouse die Rede, und wie vorauszusehen, geben die Oppositionsblätter der Regierung unrecht. Noch mehr

Aufsehen wird — wenn er sich bestätigt — der Entschluß der Regierung machen, den von der Opposition so sehr gehaßten Herrn Maurice Duval, Pair von Frankreich, der sich in Nantes und Grenoble durch seine kräftige Haltung in kritischen Augenblicken so sehr ausgezeichnet hat, als außerordentlichen Regierungs-Kommissär nach Toulouse zu schicken, denn daraus läßt sich ersehen, daß die Regierung mit Energie aufzutreten gedenkt und den engherzigen und faktiösen Ansichten des legitimist isch gesinnten Stadtrathes von Toulouse, so wie überhaupt der allgemeinen Opposition in ganz Frankreich gegen den neuesten fiskalischen Maßregeln nicht nachgeben will. Die „Temps" spricht daher gewiß voreilig, wenn er von einer Ministerkrisis redet, bei welcher Humann gerade eine solche Rolle spielen werde, wie bei der frühern Marschall Soult. Wahr aber ist, daß der Cassationsrath Romiguieres, früher General-Prokurator von Toulouse, von den Ministern zu Rathe gezogen worden. — Bei diesen Volks-Aufläufen im südlichen Frankreich begreift man wirklich nicht, was denn eigentlich die Proletarier für ein Interesse haben; denn nicht sie, sondern die Begüterten treffen die fiskalischen Maßregeln des Finanz-Ministers. Es liegt daher ganz nahe, an politische Verschwörungen und Parteiumtriebe zu denken, welche die Gelegenheit der fiskalischen Maßregeln nur benutzen, um durch sie den unwissenden und fanatischen Pöbel Südfrankreichs aufzuregen und für ihre Zwecke zu benutzen. — Im ersten Semester dieses Jahres haben die Steuern und andere Abgaben 8,273,000 Fr. mehr eingetragen, als in den ersten 6 Monaten von 1840, und 28,241,000 mehr als in demselben Zeitabschnitt von 1839. Vorzüglich hat das jüngstvergangene Vierteljahr eine bedeutende Zunahme ergeben. Während der fremde Zucker 4,136,000 Fr. mehr eingebracht, hat der von den französischen Kolonieen 1,407,000 Fr. weniger abgeworfen. — N. S. Eine eben eingetroffene telegraphische Depesche aus Toulouse besagt, daß der gestrige Tag (14.) ganz ruhig vorübergegangen ist, obgleich die Behörde noch keinen Gehorsam fand (l'autorité est encore méconnue). Man erwartet hier viel von der getroffenen Wahl des Herrn Maurice Duval, die gewiß dahin wirken wird, daß das Gesetz aufrecht erhalten bleibt. Sowohl die gestern als die heute mitgetheilten Depeschen von Toulouse lassen an Klarheit viel zu wünschen übrig. — Zur Steuer der Wahrheit muß bekannt werden, daß die Regierung viele Vertheidiger in Betreff dieser Vorfälle findet, und hier in Paris die fiskalischen Maßregeln aus einem weit vernünftigern Gesichtspunkte betrachtet werden. (L. Z.)

Spanien.

Madrid, 8. Juli. Das Ayuntamiento von Havanna hat eine Denkschrift gegen die Abschaffung des Sklavenhandels an die spanische Regierung gerichtet, worin es mit der Trennung vom Mutterlande droht, falls irgend eine Neuerung in dieser Beziehung versucht werde, und zugleich bemerkt, daß die Lage der Sklaven auf Kuba weit besser sei, als gewöhnlich angenommen werde.

Niederlande.

Haag, 14. Juli. S. K. H. der Großfürst Constantin ist gestern Abend nach Vliessingen abgereist, um dort die Marine-Etablissements in Augenschein zu nehmen.

Italien.

Rom, 8. Juli. Portugals kirchliche Angelegenheiten sind so weit gediehen, daß man ernstlich daran denkt, einen außerordentlichen Gesandten dahin zu schicken, nur scheint man in der Wahl dieses Mannes noch keinen definitiven Beschluß gefaßt zu haben. Es heißt, Monf. Brunelli, Segretario della Congregatione degli Affari ecclesiastici straordinari, ein Mann von ausgebreiteten Kenntnissen und die rechte Hand des Cardinals Staatssekretairs, sei zu dieser Mission bestimmt. Früher wurde dem Monf. Capaccini diese Mission zugedacht, gegenwärtig aber, wo sich dem Abschluß des Concordats im Haag manche unvorhergesehene Schwierigkeiten in den Weg stellen, ist dessen Verbleiben dort noch auf längere Zeit nothwendig. Ueber die Hanover'schen kirchlichen Verhältnisse hat man sich in Deutschland auf eine Art ausgesprochen, die hier nur mißfällig aufgenommen werden konnte. Der Fall, worein sich der heilige Stuhl durch die Ernennung eines Bischofs für Hildesheim versetzt sieht, gehört gewiß zu den seltensten, die vorkommen können, und der reiflicher Erwägung bedarf. Schon die Entfernungen zwischen hier und dort, so wie das Berathen mit der Regierung in Hannover erfordern Zeit. Obgleich das von jeher bestandene gute Vernehmen beider Höfe die baldige Erledigung einer so wichtigen Sache hoffen läßt, so muß man doch vertrauungsvoll auf den Papst hinblicken, in dessen Hände die Wahl eines Hirten dieser Diözese gelegt ist. — Aus Neapel sind Nachrichten von der Entdeckung eines politischen Complotts eingelaufen, dessen Theilnehmer eine Vereinigung von ganz Italien beabsichtigten; indessen sollen sie ohne allen Einfluß und ohne zahlreiche Theilnehmer sein. — Die Getreide-Ernte ist dieses Jahr überall glücklich und segensreich eingebracht. Dagegen scheint der Olivenbaum wieder wenige Früchte liefern zu wollen. Es ist das dritte Jahr, daß diese Frucht mißräth, was besonders den Unbemittelten hart trifft, dessen wahres Lebensbedürfniß das Oel bildet, für das er gegenwärtig doppelt so viel als in gewöhnlichen Jahren zahlt. Der Weinstock scheint immer das Gegentheil von dem Olivenbaum zu thun; so auch jetzt, wo man mit dem Ueberfluß der letzten Jahre nicht weiß wohin und den Wein zu unerhört billigen Preisen feil bietet. (A. Z.)

Osmanisches Reich.

Belgrad, 5. Juli. Die Maßregel der Entwaffnung der Türken hat dieser Tage auch hier stattgefunden. Der Pascha fand sich dazu veranlaßt durch einen Todtschlag, den ein Türke im öffentlichen Kaffeehause an zwei serbischen Christen beging. Ein Streit über Religion und Politik gab zu dieser unglücklichen That Anlaß. Der Pascha scheint übrigens durch Instruktionen aus Konstantinopel zur Entwaffnung der türkischen Bevölkerung Auftrag erhalten, und begierig auf eine Gelegenheit gewartet zu haben, diesen Befehl in Vollzug zu bringen. Das Verbot gegen das Tragen der Waffen ist nun kundgemacht und wird ohne Zweifel streng aufrecht erhalten werden. Von sehr unterrichteter Hand erfahre ich, daß unsere Festung binnen kurzem eine verstärkte Garnison erhalten soll. Zu gleicher Zeit bemerkt man eine ungewöhnliche Thätigkeit an den Befestigungsarbeiten: man hat in dieser Woche auf drei Seiten Reparaturen und zugleich die Ausführung neuer Fortifikationen begonnen. — Es befinden sich gegenwärtig in Serbien zwei Russen, welche geschichtliche Daten zur Verfassung einer Geschichte dieser Länder sammeln. Sie waren unlängst auch in Montenegro. Es scheint, daß ihre Nähe von Seite der türkischen Behörden mit einigem Mißtrauen angesehen und ihr Benehmen ängstlich beobachtet werde. Ueber die Unruhen von Koluba und ihre Motive ist noch wenig bekannt geworden; die Untersuchung hat zwar begonnen, scheint aber noch keine Resultate geliefert zu haben. Der Oheim des Fürsten befindet sich noch in strengem Gewahrsam. — Milosch wird vorerst schwerlich nach Wien gehen. Er scheint noch immer an unsere Gränzen gekettet zu sein und Hoffnungen zu hegen, an deren Verwirklichung man auch in Serbien allgemein glaubt. (A. Z.)

Alexandrien, 27. Juni. Gestern traf unerwartet Ibrahim Pascha aus Kahira hier ein. Vor der Stadt fand er die Nationalgarde mit Exerciren beschäftigt und ärgerte sich so sehr über deren schlechte Haltung, daß er sie augenblicklich aufzulösen befahl, ohne Mehmed Ali vorher zu befragen. Alle Europäer sollen aus dem Dienste des Paschas entlassen werden. — Heute gingen Said- und Kemel-Effendi mit Sami-Bey, dem vertrauten Sekretär Mehmed Ali's, in einem geheimen Auftrag nach Konstantinopel ab. — Die Konsuln haben sich fämmtlich genöthigt gesehen, die Hedschas zu verlassen. — Admiral Wir W. Parker und Oberst Pottinger sind auf der Reise nach China hier eingetroffen. — Der in öffentlichen Blättern öfter genannte Hr. v. Schlimmbach ist nach Europe abgereist. (L. Z.)

Afrika.

In einem Briefe aus Algier heißt es: „Der General-Gouverneur, dessen Rückkehr man schon erwartete, hat vorher noch einen Einfall in die Provinz Oran machen wollen. Ein Courier aus Westen meldet, der General-Gouverneur werde Oran erst Ende Juli verlassen, sodann wenige Tage in Algier verbleiben und hierauf nach Bona aufbrechen. Man bringt mit diesem Plan die Errichtung einer Schweizer-Kolonie in der Ebene von Budschimah in Verbindung. Aus Tanger ist die Nachricht eingegangen, daß der Pascha von Tetnan 6 Offiziere verschiedener Nationen hatte festnehmen lassen, die sich zu Abdel-Kader hatten begeben wollen. Der Pascha schickte sie nach Gibraltar zurück."

Lokales und Provinzielles.

Gleiwitz, 20. Juli. Der Bohrversuch bei der Anlage eines Brunnen, den Herr Senator Gießmann 1839 im April in seinem Hofraume machen ließ, eröffnete eine ergiebige kalte Quelle von Wasser, das neben hepatischem Gas, an Neutralsalzen, als schwefelsaurem Natron, Kochsalz, Gyps und kohlensauren Kalk, wie es Herr Professor Fischer zu Breslau bei der vorgenommenen chemischen Analyse, bei einer kürzlich wiederholten der Herr Apotheker Theusner, gefunden hat, reich, und daher zu Bädern, besonders bei Hautkrankheiten, veralteten rheumatischen und gichtischen Leiden ganz geeignet erscheint. — So weit es der sehr beschränkte Hofraum in dem Hause des Senators Herrn Gießmann bis jetzt verstattet, sind zwei Wannen aufgestellt worden, in denen nun Bäder von diesem erwärmten Wasser gegeben werden können. (Oberschl. Wanderer.)

Hirschberg, 20. Juni. Am 12ten dieses Monats feierten der Inwohner und ehemalige Musketier vom Prinz Heinrich'schen Regiment Johann Gottlieb Hirte zu Janowitz, und seine Gattin Johanne Juliane geb. Aust, ihr 50jähriges Ehe-Jubiläum. Rüstig noch, wie in den Jahren der Thatkraft, empfing das werthgeschätze Jubelpaar die Glückwünsche eines Theils ihrer Kinder und Enkel, so wie mehrerer guten Freunde, und unter allgemeiner Theilnahme wurde dasselbe im evangelischen Gotteshause daselbst von dem Königl. Superintendent Herrn Pastor Freyer, bei Betrachtung der Worte des 50. Psalms, V. 14: „Opfere Gott Dank, und bezahle dem Höchsten deine Gelübde," eingesegnet. — Ein einfaches ländliches Mahl und ein geselliger froher Abend beschloß die Feier dieses seltnen Tages.

Mannigfaltiges.

— Am 12. d. machte Herr Green, vom Vauxhall-Garten zu London aus, seine 278ste Luftfahrt, auf welcher ihn seine Gattin und noch vier Personen begleiteten. Der Ball stieg, da der Strick an dem Ventil abriß, bis zu einer Höhe von 6 — 7000 Fuß, Herr Green mußte daher durch den Hals des Ballons so viel Luft als möglich einlassen, und so gelang es ihm, bei Dartfurt in der Grafschaft Kent unversehrt die Erde zu erreichen, von wo er noch an demselben Abend glücklich und wohlbehalten mit seiner Reise-Gesellschaft wieder im Vauxhall eintraf.

— Ein Londoner Blatt gibt folgende Uebersicht des Reichthums der angesehendsten Männer beider Parteien. Tories: Der Herzog von Northumberland 200,000 Pf. St. Einkünfte; der Herzog von Buccleugh 200,000 Pf. St.; Arkwright, (Sohn eines Barbiers), 200,000 Pf. St.; Marquis von Hertfort 120,000 Pf. St; Lord Francis Egerton 100,000 Pf. St.; Herzog von Newcastle 60,000 Pf. St.; Herzog von Wellington 50,000 Pf. St. — Whigs: Der Marq. von Westminster 200,000 Pf. St. Einkünfte (später erhielt er 350,000 Pf. St.); Herzog von Sutherland 200,000 Pf. St.; Herzog von Cleveland 200,000 Pf. St.; Lord Portmun 100,000 (später 400,000 Pf. St.); Sir John Loyds, Bankier, 250,000 Pf. St.; Herzog von Devonshire 100,000 Pf. St.; Marquis von Anglesea 80,000 Pf. St.

— Die schnellste Ueberfahrt aus der Havannah nach Havre, die je statt gehabt hat, hat das Schiff „Havre-et-Guadeloupe" gemacht. Einundzwanzig Tage genügten demselben, um eine Fahrt von 1400 Meilen, die ein Drittel länger als die Rückfahrt von New-York und unbedingt viel schwieriger ist, zurückzulegen. Dieses Schiff, das 35 Passagiere und 10 Millionen Cigarren überbringt, hat, mit Inbegriff zweier Ladungen, seine ganze Reise hin und zurück in dem kurzen Zeitraum von 78 Tagen vollendet.

— Im Jahre 1843 will man ein neues großes Jubiläum feiern, nämlich das tausendjährige des Vertrags von Verdun, und somit das tausendjährige Bestehen Deutschlands. In Leipzig will sich bereits ein Comité zu dieser Feier bilden.

— Ein Frankfurter Journal meldet vom Taunus, im Juli: „Ein Bauer, der am Fuße unsers Gebirges eine Mühle besitzt, Namens Jacob Henrici, brachte zwei Fuhren Aepfel nach Frankfurt a/M. und verkaufte sie an eine Gastwirthin nächst dem Theater daselbst. Der Kaufpreis war zwanzig Gulden; aber Henrici fand, als er in sein Wirthshaus zurückgekehrt war, daß anstatt Sechstreuzerstücken lauter Friedrichsd'or in den beiden Rollen waren, deren Betrag sich auf 2000 Gulden belief. Der ehrenwerthe Mann brachte das Geld sogleich der Eigenthümerin zurück, und in seiner Heimath machte er so wenig Wesen von dieser rechtschaffenen Handlung, daß der Pfarrer und Schultheiß des Orts nichts davon wußten, und die diese Thatsache nur zufälliger Weise vernahm, worauf ich mich aber sogleich beeilte, die Wahrheit derselben durch die Behörden bestätigen zu lassen."

— Die Zahl der Fabriken in den Oesterreichischen Erbländern war im Jahre 1840: 13,500; davon kommen 9700 auf das Lombardisch-Venetianische Königreich, worunter jedoch 5000 Seidenspinnereien und Webereien und 187 Baumwollspinnereien sich befinden. Die übrigen Länder der Monarchie haben zusammen nur 150 Seidenspinnereien und Webereien. Die gewerbreichsten deutschen Provinzen haben: Oesterreich unter der Enns 414, Oesterreich ob der Enns 136, Böhmen 1174, Mähren und Schlesien 330 Fabriken. — Die Eisenerzeugung beträgt in einem Jahre ungefähr 2 Millionen Ctr. Roheisen und 330,000 Ctr. Gußeisen (in Inner-Oesterreich allein 1,094,150 Ctr. Roheisen und 33,237 Ctr. Gußeisen); was zusammen einen Ertrag von 9 bis 10 Millionen Gulden C.M. ergiebt. Drei Viertheile davon kommen auf Privat-Gewerke.

— Nürnberger sagt: „Statt eines Laubfrosches benütze ich jetzt den Witterungsveränderungs-Instinkt der Blutegel. Ich setze eine, etwa 1 Pfund Wasser haltende, zu ¾ angefüllte Glasflasche, worin ein Blutegel ist, vor mein Stubenfenster. Bei anhaltend schönem, heiterem Wetter liegt der Blutegel, wie eine Schnecke zusammengerollt, ruhig auf dem Boden. Will es regnen, so kriecht er bis in den Hals der Flasche, und bleibt dort so lange sitzen, bis es wieder heiter werden will. Steht Wind bevor, so schwimmt er im Wasser geschwind hin und her; drohen aber Stürme oder Gewitter, so hält er sich stets außer dem Wasser und zeigt sich äußerst unruhig.

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Freitag: „Robert der Teufel." Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. (Die Tänze und Pantomimen im dritten Akt sind vom Herrn Balletmeister **Helmke** arrangirt.) Alice, Madame **Fischer-Schwarzböck**, Hof-Opernsängerin aus Karlsruhe, als zehnte Gastrolle.

Sonnabend: „Der beste Ton." Lustspiel in 4 Akten von C. Töpfer. Leopoldina, Dlle. **Lilla Löwe**, vom Hoftheater zu Mannheim, als dritte Gastrolle. Hierauf: „Die Wiener in Berlin." Liederposse in 1 Akt von C. v. Holtei. Louise von Schlingen, Dlle. **Lilla Löwe**.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner zweiten Tochter, **Emilie**, mit dem Oekonomie-Kommissarius **Matecke**, gebe ich mir die Ehre, entfernten Verwandten und Bekannten hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Amalie, verw. Pastor **Rüdenberg**.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Rüdenberg.
Carl Matecke.

Pleschen, den 8. Juli 1841.

Verbindungs-Anzeige.

Heute feierten wir den frohen Tag unserer ehelichen Verbindung.

Breslau, den 20. Juli 1841.

Wilhelm Cholewa, Apotheker.
Wilhelmine Cholewa, verw. gewesene **Wiedemann**, geb. **Höning**.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute früh um 3 Uhr glücklich erfolgte Entbindung seiner geliebten Frau, **Louise**, geb. **Prior**, von einem gesunden Knaben, beehrt sich, statt besonderer Meldung, seinen entfernten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen:

Young, Landgerichts-Registrator.

Breslau, den 22. Juli 1841.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen halb 4 Uhr starb unsere geliebte und einzige Tochter **Ida** an einem nervösen Fieber, woran sie zehn Tage gelitten. Unsern verehrten Verwandten und Freunden geben wir von diesem traurigen Ereignisse, statt besonderer Anzeige, hierdurch Kunde.

Neisse, den 20. Juli 1841.

v. **Schüz**, Pr.-Lieut. u. Brig.-Adj.
Albertine v. **Schüz**, geb. v. Schack.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag um 1 Uhr entschlief zu Hermsdorf bei Landeshut, nach schweren Leiden an Brustkrämpfen und darauf gefolgtem Schlagfluß, Frau **Emilie**, verehelichte Ober-Amtmann **Symon**, geborne **Wüsthoff**, in einem Alter von 51 Jahren.

Diesen für sie höchst schmerzlichen Verlust zeigen, mit der Bitte um stille Theilnahme, entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:

Symon, Ober-Amtmann, als Gatte.
Grochus Köhler, Amtmann, als Sohn.
Hugo Köhler, Oekonom, als Sohn.
Auguste Köhler, verehelichte Pastor **Jänisch**, als Tochter.
Anna Alwine Symon, als Tochter.

Hermsdorf (Grüssauisch), den 20. Juli 1841.

Wir ersuchen die Herren Aerzte, welche die Gefälligkeit haben, sich der Behandlung kranker Studenten zu unterziehen, falls diese Mitglieder der Krankenkasse sind, auf den Recepten die Adresse der Apotheke des Hrn. **Sonntag** vermerken zu wollen, indem das Institut nur mit diesem in Rechnung steht.

Breslau, den 21. Juli 1841.

Die Krankenkasse hiesiger Studirenden.
Remer. **Gerpe.**

Bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** ist so eben wieder angekommen:

Hygrometer oder Wetterprophet.

Ein Produkt aus dem Pflanzenreiche stammend, welches mit bewunderungswürdiger Genauigkeit jede Veränderung des Wetters vorher anzeigt. Preis 4 Sgr.

Unterkommen-Gesuch.

Ein Wirthschafts-Schreiber, mit guten Zeugnissen versehen, wünscht baldigst wieder unter sehr annehmbaren Bedingungen in Thätigkeit zu treten.

Darauf Reflektirende belieben gütigst in unfrankirten Briefen sich an den Buchhändler Herrn **Schwartz** in Brieg zu wenden.

Kapital-Gesuch.

Auf eine sehr schöne ländliche Besitzung, einige Meilen von Breslau, wobei Brau- und Brennerei betrieben wird, (die sämmtlichen Gebäude sind alle neu erbaut und hat bedeutenden Acker erster Klasse,) wird bald oder auf nächst kommende Michaeli ein Kapital von 4000 Rthlr. zur alleinigen Hypothek zu möglichst billigen Interessen gesucht. Das Genügende deswegen sagt auf portofreie Briefe der Kaufmann **J. G. Starck**, Oderstraße Nr. 1.

Einladung.

Die Mitglieder des Actien-Vereins zum chausseemäßigen Bau der Reichenbach-Langenbielauer Commerzial-Straße

werden hierdurch zu einer auf

den 31. d. M. Vormittag um 9 Uhr

im Gasthofe zum goldnen Stern in Reichenbach angesetzten Generalversammlung eingeladen.

Zweck derselben ist:

1) Erstattung des Berichts über die gegenwärtige Lage des Unternehmens, unter Vorlegung des Bau-Projekts resp. Kostenanschlags,
2) definitive Beschlußfassung über die Ausführung des Baues,
3) Vorlegung des Entwurfs des Vereinsstatuts, und
4) Wahl des Directorii.

Actionaire, welche weder in Person erscheinen, noch ein anderes Mitglied des Vereins zu ihrer Vertretung bevollmächtigen, werden den durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüssen der Erschienenen für beitretend erachtet werden.

Reichenbach, den 14. Juli 1841.

Der Comité

für die Reichenbach-Langenbielauer Chaussee.

Wilhelm Dierig, Kaufmann. **H. v. Eichborn**, auf Güttmannsdorf. **G. Girndt**, Kaufmann. **J. G. Hilbert**, Kaufmann.
Kellner, Kaufmann u. Lieutenant. **Möcke**, Königl. Post-Sekretär. **v. Prittwitz-Gaffron**, Königl. Landrath auf Hennersdorf.
Rudolphy, Wege-Baumeister. **Gr. v. Sandreczky-Sandraschütz.** **Schöler u. Zennegg**, Kaufleute.
J. Scholtz, Bürgermeister. **Schumann**, Kaufmann. **v. Seidlitz**, Landesältester auf Habendorf.

Grass, Barth & Comp.

Stadt- u. Universitäts-Buchdruckerei, Schriftgiesserei, Stereotypie. — **Breslau**

Verlags- und Sortiments-Buchhandlung, Lithographie und Xylographie. — **Herrnstr. № 20.**

In der C. **Müller**'schen Buchhandlung in **Fulda** ist erschienen und in **Breslau** bei **Graß, Barth** und **Comp.**, Herrenstraße Nr. 20, G. P. Aderholz, A. Gosohorsky, Ferd. Hirt, Wilh. Gottlieb Korn, F. E. C. Leuckart, Max und Komp., Schulz u. Komp. in Breslau, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Abhandlung über den Wiesenbau

und was zu dessen Verbesserung sowohl vom Staate, als von den Wiesen-Eigenthümern geschehen müsse. Nach den neuesten Erfahrungen praktisch dargestellt und ausgeführt von

Karl Friedrich Schenk,

Landwirth zu **Weiden**, im Kreise Siegen.

Zweite Ausgabe, versehen mit einem Nachtrage und lithogr. Abbildungen. 8. 19 Bogen. broch. Preis 20 Sgr.

Das sich stets steigernde Interesse für Landwirthschaft, die stets wachsende Theilnahme für Verbesserungen beim Wiesenbau und deren Pflege, haben den Verfasser bewogen, in vorliegendem Werkchen seine Ansichten und langjährigen Erfahrungen mitzutheilen, welche er auf eigenen Wiesen gesammelt hat.

Mehre Landwirthschafts-Vereine haben diese Schrift bereits lobend erwähnt, und manche Mitglieder derselben ihre Wiesen nach der darin auseinandergesetzten Verfahrungsweise kultiviren lassen. — Um so mehr glauben wir, sowohl den Oekonomen wie den Landmann auf jenes Buch aufmerksam machen, und dasselbe als zeitgemäß und brauchbar anempfehlen zu können.

Für Besitzer der früheren Ausgabe ist der Nachtrag nebst Abbildung apart für 7½ Sgr. zu haben.

Gute Schriften über

Schafzucht und Wollkunde.

G. A. **Haumann**, die Schafzucht in ihrem ganzen Umfange. Ein Hand- und Hilfsbuch für Besitzer größerer unn kleinerer Schäfereien. 8. 2 Rtlr.

Alle in Deutschland erscheinenden landwirthschaftlichen Zeitschrift stimmen im größten Lobe dieses Werkes überein. Wir heben nur einige Worte aus der Recension der Prager ökonomischen Neuigkeiten (1840. Nr. 45 und 50) heraus: „Recensent muß gestehen, daß er dieses Buch mit der größten Befriedigung gelesen hat und es für das Beste dieses Faches hält, denn jemehr er darin las, desto mehr stieg sein Interesse. Unbedenklich kann es allen angehenden, ja selbst ältern Schafzüchtern empfohlen werden und verdient der Verfasser für dieses Meisterwerk alle Anerkennung."

Winke für Wolleinkäufer und Sortirer, oder das Nothwendigste über Erkennung und Unterscheidung aller Gattungen der Schafwolle. Nebst Nachrichten über die Manufaktur und den Waarenhandel der wollenen Tuche, Wollenzeuge und Wollengarne. 8. ¼ Rtlr.

Die Hannoverschen gemeinnützigen Blätter 1833 April sagen: „Es wird von Allen, die sich mit diesem Artikel beschäftigen, dankbar aufgenommen werden, daß aus dem vorzüglich lehrreichen und brauchbaren Thon'schen Waaren-Lexicon (2 Theile 6 Rtlr.) dieser umfassende Aufsatz über Wolle besonders abgedruckt wurde. Sie erhalten hier für wenige Groschen Alles, was ihnen zu wissen nöthig ist und finden in bewunderungswürdiger Kürze Alles, was sich auf Wolle, ihre einzelnen Zweige und ihre Literatur bezieht."

Praktische Anleitung zur Erzeugung der veredelten und der feinsten Schafwolle. Eine gemeinfaßliche Darstellung ihrer Natur und Entwickelung, ihrer Veredlung, der besten Schafwäschen, der Schur, der Sortirung und Verarbeitung zur Fabrikation, so wie der höchst möglichen Steigerung ihres Werthes und ihres vortheilhaften Verkaufs. Von den drei Besitzern der berühmten Naz-Heerden, dem Vicomte Perrault de Jotemps, dem Präfekten F. Fabry u. F. Girod. 8. ⅔ Rtlr.

Vorräthig zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstr. Nr. 20.

Bei G. **Basse** in **Quedlinburg** ist erschienen:

Die vollkommene

Aprikosen- und Pfirsichbaumzucht,

oder Anweisung, die Aprikosen- und Pfirsichbäume stark und gesund zu erziehen, und auf die sicherste und leichteste Art Aprikosen und Pfirsichen in jedem Jahre von ungewöhnlicher Größe und dem angenehmsten Geschmacke zu erhalten.

Durch langjährige Erfahrung geprüft.

Zweite Auflage.

8. br. 15 Sgr.

Die Weintrauben-Kur.

Eine Darstellung der zweckmäßigsten Anwendung und ausgezeichneten Heilwirkung der Weinbeeren gegen viele hartnäckige und langwierige Krankheiten, namentlich Ruhr, Unterleibsbeschwerden, Verdauungsfehler, Hämorrhoiden, Milzkrankheiten, Magenkrampf, Magenentzündung, Magensäure, Hypochondrie, Hysterie, allgemeine Krämpfe, Gelbsucht, unregelmäßige Leibesöffnung, Schwindsucht, Podagra, Flechten, Krätze, Herzkrankheiten und Scharbock.

Von

Dr. Aug. Schulze.

8. geh. 10 Sgr.

Zu haben bei **Graß, Barth u. Comp.** in **Breslau**, Herrenstraße Nr. 20.

Nachdem der unterm 19. d. M. als verloren gegangen angezeigte Pfandbrief:

Schosdorf S. J. Nr. 73. — 100 Rthl.,

so wie die Zins-Recognition über den Pfandbrief:

Groß-Kalinow O. S. Nr. 7. — 200 Rtl.,

wieder zum Vorschein gekommen, so wird solches zur Wiederherstellung des ungehinderten Kurses hiermit bekannt gemacht.

Breslau, den 21. Juli 1841.

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung des oberhalb des Dorfes Althoff, zwischen Auras und Dyhernfurth, unmittelbar am rechten Oder-Ufer belegenen, zur Oberförsterei Nimkau gehörigen Ablageplatzes, von 144 Qu.-R. Größe auf anderweite 3 Jahre, vom 1. Januar 1842 ab, ist ein Termin auf Freitag den 30. Juli c. Vormittags von 9 bis 11 Uhr in der Brauerei zu Reichwald anberaumt worden, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Pacht-Bedingungen am Termine selbst werden bekannt gemacht werden.

Nimkau, den 16. Juli 1841.

Königliche Forst-Verwaltung.
Baron von Seidlitz.

Oel-Lieferungs-Verdingung.

Die für die Berg-Factoreien zu Waldenburg und Neurode vom 15. September 1841 bis dahin 1842 benöthigten 1,108 Centner klares gut abgelagertes und unverfälschtes raffinirtes Rüböl, wovon an die erstere Bergfactorei 900 Centner, und an die andere 208 Centner zu liefern, sollen in Termin

den 11. August 1841
Vormittags 10 Uhr

nach den, in unserm Amts-Lokale, und bei Einem Königlichen Hochlöblichen Ober-Berg-Amte zu Brieg einzusehenden Bedingungen, an den Mindestfordernden, in Lieferung, in anzubietenden Quantitäten, überlassen werden, und es werden daher alle Diejenigen, welche auf diese Lieferung eingehen wollen, hiermit eingeladen: ihre Angebote versiegelt schriftlich vor dem 11. August c. franco mit der Aufschrift — Oel-Lieferungs-Geschäft — an unterzeichnetes Königl. Berg-Amt einzuliefern, und am 11. August c. Vormittags 10 Uhr, wegen ihrer Eröffnung sich in dem Lokale des unterzeichneten Königl. Berg-Amtes einzufinden; zu seiner Zeit aber den Zuschlag nach Maaßgabe desfalls zu erwartender Bestimmung des Königl. Ober-Berg-Amtes, als welchem die desfallsige Entschließung unbedingt vorbehalten bleibt, entgegen zu sehen.

Waldenburg den 20. Juli 1841.

Königl. Preuß. Niederschlesisches Berg-Amt.

Höherem Befehl gemäß soll das dienstunbrauchbare Stammpferd der 3ten Escadron (Neumarktschen) 10ten Landwehr-Regiments öffentlich versteigert werden, daher Kauflustige zum Bietungs-Termin auf den 28. Juli c. Morgens 10 Uhr vor dem Gasthof zur Hoffnung hierselbst eingeladen sind.

Neumarkt den 21. Juli 1841.

Das Kommando des 3ten Bataillons (Neumarktsches) 10ten Landwehr-Regiments.

Auktion.

Am 29sten d. M. Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen in Nr. 64 Reusche Straße eine Partie Tabake und Cigarren, demnächst Handlungs-Utensilien, als: Repositorien, eine Ladentafel, Pulte, Waagen rc., öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 22. Juli 1841.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

In einer angenehmen Gegend und einem geselligen Orte, ist eine Wohnung zu vermiethen, aus welcher **das ganze Riesengebirge mit einer Menge vorliegender Dörfer u. Städte übersehen werden kann.** Sie besteht aus 6 heizbaren Zimmern, mehmehreren Kabinets und zu verschließendem Corridor, Küche, Speisegewölbe, Keller und dem Mitgebrauch eines Badezimmers, Waschhauses, Gartens rc. Die **Zimmer**, Kabinets und Corridors sind **parquetirt** und **tapezirt** und das Ganze mit sehr **kostbaren Meubles, Gemälden, Gardinen** rc. versehen, so daß das Quartier **augenblicklich bezogen** werden kann. Es wird besonders auf eine ruhige Familie oder einzelne Dame reflektirt, weshalb auch der **Miethszins sehr billig** gestellt werden würde. Das Nähere sagt gütigst der Herr **Bau-Inspektor Glauer** zu Breslau, Hummerei Nr. 3.

Auch würde der Besitzer sich vielleicht entschließen, das ganze Haus, welches außerdem noch bedeutende Miethe bringt, gegen ein **Rittergut zu vertauschen.**

Wer von den Herren Lohnkutschern den 26. oder 27. d. M. nach Warmbrunn zur Abholung eines Badegastes geht, wird ersucht, Anzeige hierüber zu machen, indem eine solche Gelegenheit zu benutzen gewünscht wird. Diese Anzeige nimmt Herr Wagenbauer **Delzig**, Altbüßerstr. Nr. 61, gefälligst an.

Eine braune, fünfjährige Engländer-Stute, fünf Zoll groß, so weit angeritten, daß sie nur noch wenig Ausbildung bedarf, steht zu verkaufen. Näheres wird Herr Thierarzt **Lange** im Bürgerwerder, Werderstraße Nr. 15, ertheilen.

Nachstehend genannte Personen:

1) Herr Otto, 1838 Provisor in Strehlen, später in Brieg, nachher in Tarnowitz und zuletzt in Gr.=Strelitz.
2) — Retzloff, 1835 Lieutenant in Neisse und später in Schweidnitz;
3) — Hader II., 1836 Militair=Chirurgus hierselbst und später in Breslau;
4) — v. Charnetzki, Ober=Landes=Gerichts=Referendarius, 1838 zu Cosel und nachher in Breslau;
5) — Schmidt, Auskultator, 1838 in Neisse, später in Glatz oder Breslau;
6) — Dehmel, früher Hauslehrer beim Herrn Grafen Schlippenbach zu Hennersdorf, Grottkauer Kr.;
7) — Eberhard, 1835 Lehrer in Münsterberg;
8) — Röhnelt, 1840 Lehrer in Grüben bei Falkenberg;
9) — Hitbig, 1834 Lehrer in Groß=Tinz;
10) — Kulawi, 1839 Lehrer in Leschnitz und später in Birawa;
11) — Kletke, vor 10 bis 12 Jahren Oekonom in Bielau bei Neisse (Sohn des verstorbenen Justizraths K. in Breslau);

werden hiermit so dringend als ergebenst ersucht, ihren gegenwärtigen Charakter und Wohnort dem unterzeichneten Büreau gefälligst schleunigst anzuzeigen, da dasselbe veranlaßt worden ist, ihnen besonders wichtige Nachrichten mittheilen zu können.

Neisse in Schlesien, den 19. Juli 1841.

Das Anfrage= und Adreß=Büreau
(Bischofs=Straße Nr. 70).
Jacob.

In der ersten Klasse 84sten Lotterie fielen außer den bereits offiziell bekannt gemachten höhern Gewinnen in meine Einnahme:
60 Rthlr. auf Nr. 85471. 111440.
50 Rthlr. auf Nr. 10008. 19738 26332.
40 Rthlr. auf Nr. 18648. 34963. 35884. 36023. 42210. 110444.
30 Rthlr. auf Nr. 938. 1066. 15351. 16543. 19005. 28226. 32. 29482. 31992. 34583. 35042. 73. 75. 36025. 37700. 42270. 42481. 48715. 58. 60. 53893. 60394. 98. 63793. 67836. 79113. 98. 81937. 85119. 86110. 62. 89573. 98518. 48. 109113. 111103. 111434.
20 Rthlr. auf Nr. 926. 27. 1311. 13. 2628. 61. 73. 4036. 6216. 18. 10645. 11552. 59. 84. 89. 13694. 13952. 14229. 82. 14901. 47. 15359. 74. 16502. 19. 62. 16978. 80. 17760. 18616. 74. 19026. 39. 42. 23952. 24729. 37. 26653. 67. 29403. 45. 67. 69. 30478. 31982. 34141. 45. 56 34971. 35059. 100. 35811. 40. 43. 36013 27. 62. 63. 100. 37619. 63. 65. 95. 38304. 35. 53. 76. 39833. 34. 71. 77. 42001. 3. 66. 72. 42217. 78. 301. 26. 30. 58. 42424. 25. 44405. 56. 86. 45232. 47. 48714. 45. 53049. 53892. 53923. 56516. 29. 48. 56804. 9. 57171. 57966. 59630. 60310. 33. 63353. 64757. 65079. 67307. 67769. 807. 97. 950. 72308. 84. 99. 78211. 21. 26. 51. 78893. 79160. 81519. 53. 58. 82. 88. 81906. 15. 30. 46. 76. 85020. 24. 110. 81. 91. 85465. 74. 86099. 144. 75. 86379. 87462. 895. 89401 14. 76. 564. 83. 84. 92. 99. 98555. 72. 664. 102849. 108118. 109102. 7. 109313. 43. 110199. 110303. 403. 43. 63. 110817. 60. 84. 90. 994. 111419. 51. 88. 93. 97. 111574. 83.

Schreiber,
Blücher = Platz Nr. 14.

Bei Ziehung der 1sten Klasse 84ster Lotterie trafen, außer den bereits officiell bekannt gemachten höhern Gewinnen, noch folgende kleinere in meine Einnahme:
50 Rthl. auf Nr. 59914.
40 Rthl. auf Nr. 45988.
30 Rthl. auf Nr. 4372. 18746. 21484. 21801. 22054. 26997. 45992. 49714. 49785. 51537. 83366. 86628. 57. 94225. 102610. 109004. 45.
20 Rthl. auf Nr. 4315. 27. 50. 9625 18724. 71. 21487. 21844. 67. 84. 22033. 26975. 79. 84. 31496. 32164. 39244. 45817. 29. 86. 45933. 49754. 55. 75. 76. 82. 51507. 8. 73. 90. 51808. 10. 91. 52085. 52505. 27. 52539. 66432. 69308. 45. 47. 70847. 85. 79536. 61. 75. 80714. 23. 83376. 86622. 86855. 56. 60. 102607. 20. 37. 109059. 67. 88. 111354.

Jos. Holschau,
Blücherplatz, nahe am großen Ringe.

Bei Ziehung 1ster Klasse 84ster Lotterie trafen folgende Gewinne in meine Einnahme:
50 Rthl. auf Nr. 96318.
40 Rthl. auf Nr. 56179.
30 Rthl. auf Nr. 7327. 20213. 41015. 53789. 53796.
20 Rthl. auf Nr. 3771. 10530. 35. 19115. 19274. 20235. 34082. 35191. 94. 50455. 50474. 53725. 39. 56186. 66595. 74487. 94529.

A. Bethke,
Ring Nr 2.

Bei Ziehung 1ster Klasse 84ster Lotterie trafen, außer dem ersten Hauptgewinne noch folgende kleinere Gewinne in meine Einnahme, als:
50 Rthl. auf Nr. 24379. 59914.
40 Rthl. auf Nr. 29594. 68271.
30 Rthl. auf Nr. 14769. 79883. 79900.
20 Rthl. auf Nr. 1203. 19. 1896. 8000. 11446. 48. 25527. 32. 44. 48. 28982. 29260. 31320. 39793. 44479. 45483. 49568. 52330. 45. 54. 64. 73. 75. 68258. 86253. 97. 102521. 26. 47. 49. 65. 104497.

Gerstenberg,
Ring Nr. 60.

Bei Ziehung 1ster Klasse 84ster Lotterie trafen folgende kleinere Gewinne in meine Einnahme:
30 Rthl. auf Nr. 37388. 45992. 50832. 67. 87. 55874. 109690.
20 Rthl. auf Nr. 23931. 32304. 40712. 50812. 54. 68. 55893. 86856. 60. 87084. 89838. 103443. 108666. 109059.

G. Cohn,
Ring Nr. 15, gegenüber der Hauptwache.

Bei Ziehung 1ster Klasse 84ster Lotterie sind nachstehende Gewinne in meine Einnahme getroffen:
40 Rthl. auf Nr. 53449.
30 Rthl. auf Nr. 22932. 34221.
20 Rthl. auf Nr. 19871. 40166. 53404. 34. 62907. 45. 77. 87025. 108072. 74.

N. J. Löwenstein,
Reusche Straße Nr. 51.

Am 20sten d. M. hat sich eine Hühnerhündin, braun, mit gesprenkelter Kehle und Läufen, im Nacken einen dergleichen Fleck, 1¼ Jahr alt, auf den Namen Diana hörend, versehen mit einem Halsbande, worauf sich mein Name befindet, aus Groß=Bresa verlaufen.

Um die Ablieferung dieser Hündin gegen Erstattung aller Kosten ersucht:

Breslau, den 22. Juli 1841.

Werner, Polizei=Assessor,
Malerstraße Nr. 27.

Kunzendorfer Lager=Bier

empfing und empfehle ich als etwas Vorzügliches, und bemerke, daß der Verkauf desselben nicht mehr Kupferschmiedestraße Nr. 8, sondern in dem zeither genannten Gorkauer Keller, Ecke des Ringes und Blücherplatzes, stattfindet. Für kalte und warme Speisen ist bestens gesorgt, und zur Unterhaltung der resp. Gäste ein neues Billard aufgestellt.

E. W. Schmidt.

☞ **Eine vortheilhafte Gutspacht,** im Herzogthum Posen, ist **sofort** zu übernehmen.
☞ **Mehrere kleine ländliche Besitzungen** werden zum **Kauf** und **Pachtung** nachgewiesen.
☞ **Kapitalien** von **verschiedener Höhe** können **pupillarisch** sicher untergebracht werden.
☞ **Große** und **kleinere Quartiere,** in jedem Theile der Stadt, werden zur beliebigen Auswahl nachgewiesen durch das

Agentur= und Versorgungs=Büreau,
Oderstraße Nr. 19, in Breslau.

Zwei Fuchsstuten
und zwei Paar Geschirre sind billig zu verkaufen, Predigergasse Nr. 1.

---

300 Flaschen alten Franzwein,
à 8 Sgr., erhielt zum Verkauf in Commission
E. Berger, Ohlauerstr. Nr 77.

Nachdem ich meinen **Gasthof zu den drei Bergen** (dicht neben dem Königl. Postgebäude) wiederum zur eigenen Bewirthschaftung übernommen und zur Aufnahme reisender Herrschaften bestens eingerichtet habe, empfehle ich denselben zu geneigter Berücksichtigung ganz ergebenst. Hirschberg, den 10. Juli 1841.

C. G. Hoppe.

Waaren=Offerte.

Schönen hellgelben Farin à Pfd. 4½ Sgr., gelben Farin à 4 Sgr., ganz weißen Farin à 5 Sgr., gestoßenen Melis in Stücken à 5¼ Sgr., große Rosinen gelesen 3½ Sgr. per Pfd. im Faß, 60 Sgr. der Stein; besten Caroliner Reis das Pfd. 3½ Sgr., der Stein 60 Sgr.; Brenn=Spiritus das Quart 5 Sgr., besten Weinessig **1.** Sorte 1 Sgr., **2.** Sorte 9 Pf., **3.** Sorte 6 Pf. das Quart, besten Militär=Luftlack der Ctr. 14⅔ Rtl. oder 4½ Sgr. das Pfd. empfiehlt:

L. F. Rochefort, Nikolaistr. Nr. 16.

Seidene Shawls
für Damen,

von schwarzem und bunt karrirtem Mailänder Taffet, dergleichen Umschlage=Tücher, in allen Größen, empfiehlt zu den billigsten Preisen:

S. Schlesinger,
Ohlauerstr. Nr. 85, im 1. Viertel.

Ein geübter Schreiber wünscht sofortige Beschäftigung. Adressen mit H. nimmt das Anfrage= und Adreß=Bureau in Empfang.

Kaufs=Gesuch.
Zu mehreren kleinen Grundstücken werden Käufer nachgewiesen im Commissions=Comtoir von **Carl Kretschmer,** Schweidnitzerstraße Nr. 5 im goldenen Lowen.

Nach Salzbrunn geht eine gute Gelegenheit Messergasse Nr. 38.

Eine sehr freundliche Wohnung
im ersten Stock 3 Stuben, 2 Alkoven, lichte Küche und Zubehör, ist Michaeli zu beziehen Mäntlergasse Nr. 1.

Zu vermiethen ist Gartenstraße Nr. 12 eine Wohnung, bestehend in zwei freundlichen Stuben nebst Beigelaß. Naheres par terre.

Wallstraße im weißen Storch ist eine Wohnung, erste Etage, enthaltend 5 Stuben, Alkove, Küche und Beigelaß zu vermiethen und Michaeli c. zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Ein zahlungsfähiger Gärtner wünscht Termino Michaeli eine Gärtnerei mit Glashaus und Zubehör zu pachten. Näheres bei Ziegenhorn, Graupenstr. Nr. 13.

Billige Waaren.
Neuer Tafelreis, das Pfd. 2½ Sgr., bei 5 Pfd. à 2¼ Sgr., neuen Caroliner Reis, das Pfd. 3 Sgr., im Ganzen noch billiger, empfiehlt

J. G. Plautze, Ohlauerstr. Nr. 62,
an der Ohlaubrücke.

Gut meublirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate, Albrechtsstr. 17 (Stadt Rom) im 1. Stock zu vermiethen.

Den 25. Juli geht ein bequemer Reisewagen nach Posen. Näheres Schmiedebrücke Nr. 22 im goldnen Zepter.

Zu vermiethen.
Im Hause, Universitätsplatz Nr. 8, ist eine Werkstelle für Büttner, Stellmacher und verschiedene andere Beschäftigungen, oder auch als Remise zu verschiedenen Produkten, welche im Kühlen liegen müssen, von jetzt an oder auch von Michaeli zu vermiethen. Auch ist ein Keller zu vermiethen. Die Bedingungen sind beim Stellmacher im Hause zu erfahren.

Zwei Wohnungen, jede von 2 Stuben, und zwar im 3. u. 4. Stock, sind zu Michaeli zu vermiethen, Kränzelmarkt Nr. 1.

Angekommene Fremde.
Den 21. Juli: Goldene Gans: Se. Durchl. d. General=Major Fürst v. Woroniecki a. Polen. Fr. Gutsb. v. Biernacka a. Polen. HH. Gutsb. Graf v. Maltzan aus Würben u. Lischwitz a. Nergersdorf. Herr Ob.=Amtm. Braune a. Nimkau. Hr. Lieut. Ruprecht a. Bankwitz. HH. Kaufl. Lejune a. Wien, Lejeune a. Verviers u. Friedländer a. Leobschütz. — Königs = Krone: Herr Kaufm. Böhm a. Bolkenhain. Hr. Prediger Langenmayr a. Namslau. Hr. Gtsb. Mündner a. Langenöls. — Blaue Hirsch: HH. Gutsb. Teichmann a. Schweidnitz u. v. Prosch a. Wohlau. Hr. Insp. Gerlach a. Masiel. — Rautenkranz: HH. Kaufl. Lischtzencky a. Gleiwitz u. Richter a. Neisse. — Weiße Adler: Hr. Land= u. Stadtgerichts=Assessor Schottky aus Kempen. Hr. Knopffabrikant Bierstümpfel a. Warschau. Hr Rentier Mosier a. Wien. — Hr. Erzpriester Siegert a. Trachenberg. Hr. Kapitän de Lippe Lipski a. Rußland. Hr. Fabrikant Zascher a. Warschau. Zwei gold. Löwen: Hr. Fabrikant Kuschel a. Brieg. Hr. Dr. phil. Samter aus Liegnitz. HH. Kaufl. Schlesinger u. Ehrlich a. Brieg. — Deutsche Haus: Hr. Kreis=Kommissair v. Golinski a Wielun. Hr. Insp. Guderian aus Jutroschin. Hr. Pfarrer Mende a. Seidenberg. Hr. Erzpriester Kortan a. Oesterr. Schlesien. — Hotel de Silesie: Hr. Apotheker Schulz a. Pitschen. — Gold. Zepter: Fr. Gutsb. Krysinska a. Polen. Hr. Insp. Gröhling a. Kratzkau. — Hotel de Saxe: Hr. Kaufm. Erhard a. Gnadenfrei. Hr. Partikulier Kollaczkowski a. Paskoslaw. — Drei Berge: Fr. Gutsbesitzer Destur a. Polen. Hr. Prokurator Kosicki a. Kielce. Hr. Handl.=Kommis Günther a. Liegnitz. HH. Kaufl. Frank u. Reinke a. Berlin, Kohler a. Potsdam. Hr. Ob.=Administrator v. Götz a. Malitsch. Fr. Gutsb. v. Podczaska u. Hr. Gutsb. Biernawski a. Polen. — Gold. Schwert: Hr. Dr. Freund a. Leipzig. HH. Kaufl. Knippenberg aus Bremen, Blum a. Hainau u. Frank a. Ratibor. — Weiße Roß: Hr. Polizei=Distrikts=Kommissarius John a. Heidersdorf. Hr. Gutsb. Glaßner a. Wirsebenne. Hr. Kaufm. Neuhoff a. Parchwitz. — Gelber Löwe: Hr. Kammerer Mertin a. Namslau. Hr. Pastor Müller a. Geppersdorf. — Weiße Storch: Hr. Kaufm. Cohn a. Loßlau. Hr. Färbermeister Hauck a. Gnadenfrei.

Privat = Logis: Tauenzienstr. 1: Hr. Kammer=Direkt. v. Rabe a. Berlin. HH. Gutsb. v. Rabe a. Carmzow u. v. Warburg a. Stolpe. — Oderstr. 6: Hr. Steuer=Einnehmer Witzleben a. Parchwitz. — Nikolai=Straße 37: Hr. Dr. Vietsch a. Landeshut.

Wechsel- u. Geld-Cours.
Breslau, den 22. Juli 1841.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	138
Hamburg in Banco	à Vista	149 7/12	—
Dito	2 Mon.	148 7/12	—
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	6. 18 2/3	6. 18 1/8
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in W. Z.	à Vista	—	—
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	—
Wien	2 Mon.	183 1/6	102 5/6
Berlin	à Vista	100 1/6	—
Dito	2 Mon.	—	99 1/6

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Dukaten	—	
Kaiserl. Dukaten	—	94 1/2
Friedrichsd'or	—	113
Louisd'or	108	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	97 1/3	—
Wiener Einlös.-Scheine	42	

Effecten-Course	Zins-fuss	Briefe.	Geld.
Staats-Schuld-Scheine	4	104 1/12	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	78 2/3	
Breslauer Stadt-Obligat.	3 1/2	—	102
Dito Gerechtigkeit dito	4 1/2	96	—
Gr.-Herz. Pos. Pfandbriefe	4	106 1/12	—
Schles. Pfndbr. v. 1000 R.	3 1/2	—	—
dito dito 500 -	3 1/2	102 5/12	
dito Litt. B. Pfdbr. 1000 -	4	-	—
dito dito 500 -	4	106 1/6	—
Disconto		4 1/2	—

Universitäts = Sternwarte.

22. Juli 1841.		Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens	6 Uhr.	27″ 7,88	+17, 0	+ 15, 0	1, 1	SSW 58°	kleine Wolken
„	9 Uhr.	8,04	+17, 5	+ 17, 6	4, 1	WNW 54°	„
Mittags	12 Uhr.	8,20	+18, 0	+ 18, 0	4, 6	W 68°	große Wolken
Nachmitt.	3 Uhr.	8,22	+18, 9	+ 18, 8	5, 6	W 42	„
Abends	9 Uhr.	8,40	+17, 6	+ 15, 0	2, 8	NW 86°	kleine Wolken

Temperatur: Minimum + 15, 0 Maximum + 18, 8 Oder + 18, 0.

Getreide=Preise. Breslau, den 22. Juli.

	Höchster.	Mittler.	Niedrigster.
Weizen:	1 Rl. 26 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 22 Sg. 9 Pf.	1 Rl. 19 Sg. — Pf.
Roggen:	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. 2 Sg. 3 Pf.	1 Rl. 1 Sg. 6 Pf.
Gerste:	1 Rl. 1 Sgr. — Pf.	— Rl. 28 Sg. 6 Pf.	— Rl. 26 Sg. — Pf.
Hafer:	— Rl. 24 Sgr. 6 Pf.	— Rl. 22 Sg. 3 Pf.	— Rl. 20 Sg. — Pf.

Der vierteljährige Abonnements=Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte, „Die Schlesische Chronik", ist am hiesigen Orte 1 Thaler 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thaler 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (inclusive Porto) 2 Thaler 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.